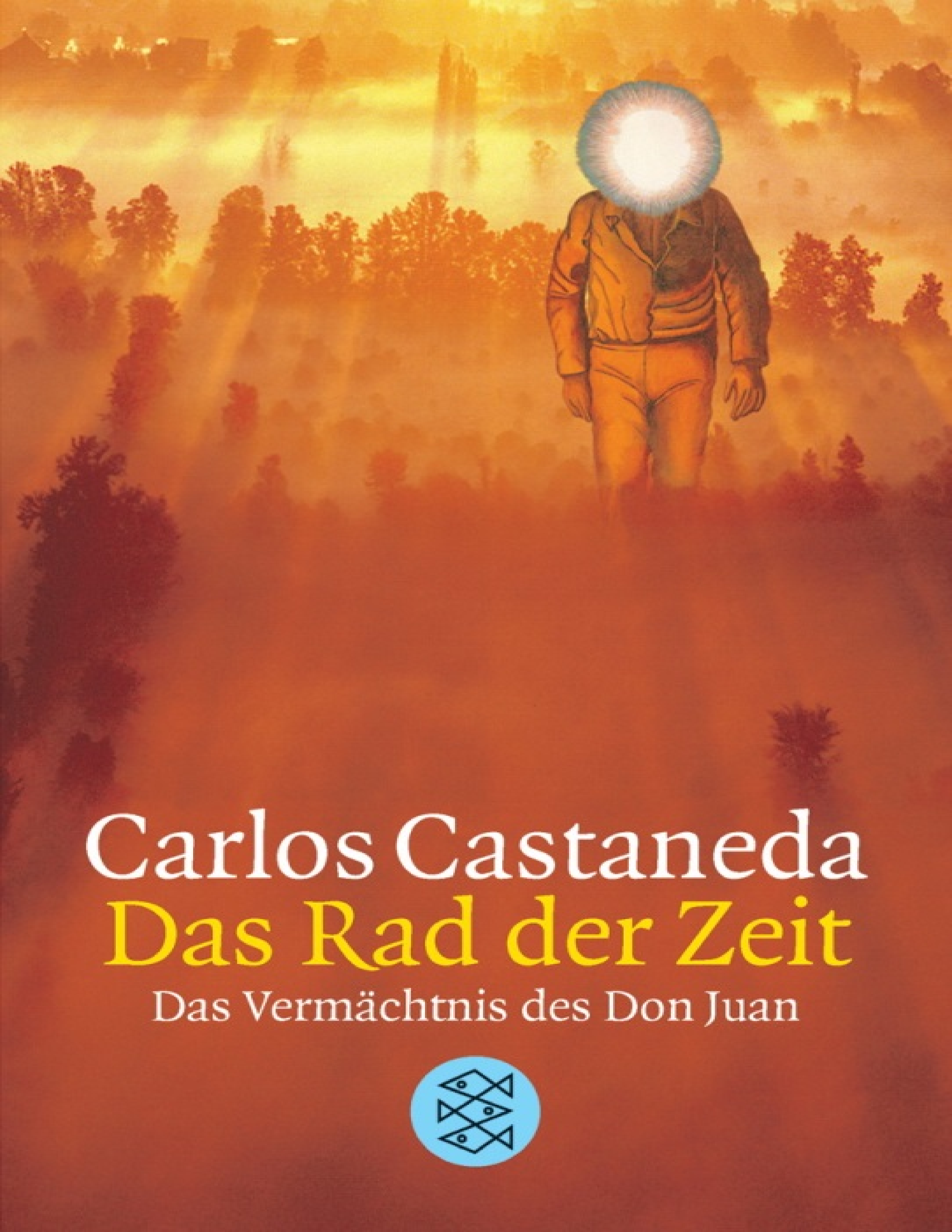


Carlos Castaneda
Das Rad der Zeit
Das Vermächtnis des Don Juan

Carlos Castaneda

Das Rad der Zeit

Das Vermächtnis des Don Juan



Fischer Taschenbuch Verlag

Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag GmbH,
Frankfurt am Main, Mai 2001
Die amerikanische Originalausgabe erschien 1998 unter dem Titel

>The Wheel of Time: The Shamans of Ancient Mexico, Their Thoughts about Life, Death and the Universe<

bei LA Eidolona Press, Los Angeles.
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

ISBN 3-596-14590-2

Unsere Adresse im Internet: *www.fischer-tb.de*

Das Buch

»Ohne das Bewusstsein vom Tode ist alles gewöhnlich, banal. Nur deshalb, weil der Tod uns umschleicht, ist die Welt ein unergründliches Mysterium.« (Don Juan Matus)

Wenige Monate vor seinem Tod hat der bekannte Ethnologe und Anthropologe Carlos Castaneda zentrale Gedanken aus der schamanistischen Vorstellungswelt der Yaqui-Indianer Mexikos zu Leben, Tod und Universum zusammengetragen. Dabei handelt es sich überwiegend um Zitate aus den zahlreichen Büchern, die er während und nach seiner Lehrzeit bei dem legendären Zauberer Don Juan Matus geschrieben hat. Castaneda hat sie für diese Ausgabe um persönliche Kommentare angereichert.

Der Autor



Carlos Castaneda (* 25. Dezember 1925 in Cajamarca; † 27. April 1998 in Los Angeles) war ein US-amerikanischer Anthropologe und Schriftsteller. Seine Bücher erlangten in den 1970er und -80er Jahren internationale Popularität. In ihnen berichtete er, dass er im Rahmen seiner Studien über die Indianer Mexikos und deren Gebrauch von Heilkräutern und Heiligen Pflanzen (Peyote) einen Yaqui-Indianer namens „Don Juan Matus" kennengelernt habe. Dieser habe ihm eine Sichtweise von Wirklichkeit (separate reality) vermittelt, die Castaneda bis dahin nicht kannte, und die seinen bisherigen wissenschaftlichen und religiösen Welterklärungsmodellen widersprach. Seine Werke wurden später von der New-Age-Bewegung aufgegriffen und spielten nicht nur in esoterischen Zusammenhängen eine wichtige Rolle.

Castaneda wurde als Peruaner geboren, als Sohn von César Aranha Burungaray, einem Uhrmacher und Goldschmied, und Susana Castañeda Novoa. In den 1940er Jahren besuchte Castaneda die öffentliche Schule 91 und die weiterführende Schule „San Ramón" in Cajamarca für drei Jahre, machte dort aber noch keinen Abschluss.

Im Jahr 1948 zog die Familie Aranha in die Hauptstadt Lima (Peru). Castaneda machte hier seinen Abschluss auf dem „Colegio Nacional de Nuestra Señora de Guadalupe", später besuchte er „Bellas Artes", die nationale Kunstakademie von Peru. Nach eigenen Angaben (siehe Carmina Fort: Gespräche mit Carlos Castaneda, FTV) schickte man ihn in ein Internat nach Buenos Aires und später in die Vereinigten Staaten.

1951 ging Castaneda in Callao (Peru) an Bord eines kleinen Schiffes („S.S. Yavari“), das ihn mit 16 anderen peruanischen Staatsbürgern nach San Francisco bringen sollte. Im September 1951 erreichte Castaneda den Hafen von San Francisco (Kalifornien) unter dem Namen „César Aranha“ (laut seinem peruanischen Pass mit der Nummer 34477). Nach eigenen Angaben kam er 1951 mit 15 Jahren nach San Francisco, wo er bei einer Adoptivfamilie lebte und 1955 an der „Hollywood High School“ einen Abschluss machte.

1955 nahm Castaneda an Kursen des „Los Angeles Community College“ (LACC) erstmals unter dem Namen Carlos Castaneda teil. Während der ersten zwei Jahre belegte er Kurse in Journalismus, Wissenschaft und Literatur und besuchte zwei Kurse für kreatives Schreiben bei Vernon King. Im Jahr 1957 wurde ihm auf Antrag („Petition for Naturalization No. 199531“) die amerikanische Staatsbürgerschaft übertragen.

1959 machte Castaneda seinen Abschluss („Associate of Arts degree“) am LACC in Psychologie. Im gleichen Jahr ging er an die UCLA. 1960 besuchte er dort unter anderem Vorlesungen bei McCusick und Clement Meighan („Methods in Field Archaeology“).

Inhalt

Einleitung

Diese besonders ausgesuchten Zitate wurden aus den ersten acht Büchern übernommen, die ich über die Welt der Schamanen des alten Mexiko geschrieben habe. Die Zitate stammen aus dem unmittelbaren Zusammenhang der Erklärungen, die mir, dem Anthropologen, von meinem Lehrer und Mentor Don Juan Matus gegeben wurden, einem yaqui-indianischen Schamanen aus Mexiko. Er gehörte einer Traditionslinie von Schamanen an, die ihren Ursprung bis auf Schamanen zurückführte, die in alten Zeiten in Mexiko lebten. Mit größter Eindringlichkeit führte mich Don Juan Matus in seine Welt ein, die natürlich die Welt jener Schamanen aus alter Zeit war. Don Juan war also in einer Schlüsselposition. Er wusste von der Existenz einer anderen Sphäre der Wirklichkeit, einer Sphäre, die weder Illusion noch Produkt einer überbordenden Phantasie war. Für Don Juan und seine anderen Schamanengefährten - es waren fünfzehn an der Zahl - war die Welt der alten Schamanen absolut real und von höchstem pragmatischem Wert.

Angefangen hatte meine Arbeit an diesem Buch als der ganz schlichte Versuch, eine Auswahl von Skizzen, Aussprüchen und Gedanken aus der Überlieferung dieser Schamanen zusammenzustellen, die das Interesse wecken und zum Nachdenken anregen sollte. Nachdem die Arbeit Fortschritte machte, trat ein unvorhersehbarer Richtungswandel ein: Ich erkannte, dass die Zitate selbst von einer außerordentlichen Stoßkraft erfüllt waren. Sie enthüllten eine verborgene Gedankenkette, die mir vorher nicht einsichtig gewesen war. Sie deuteten in die Richtung, die Don Juans Erklärungen in den 8 Einleitung dreizehn Jahren, die ich als Schüler unter seiner Führung verbrachte, genommen hatten.

Besser als jede begriffliche Darstellung machten die Zitate eine überraschende, unbeirrbare Methode sichtbar, die Don Juan bei mir angewandt hatte, um meinen Eintritt in seine Welt zu fördern und zu erleichtern. Jenseits aller Vermutung wurde mir klar, dass Don Juan, wenn er diese Methode anwandte, selbst auf gleiche Weise von seinem Lehrer in die Welt der Schamanen befördert worden sein musste. Don Juan Matus' Methode war sein absichtliches Bemühen, mich in ein - wie er sagte - anderes kognitives System hineinzuziehen. Unter kognitivem System verstand er das, was üblicherweise als Kognition definiert wird: »Jene

Vorgänge, die für das alltägliche Bewusstsein verantwortlich sind; Vorgänge wie Erinnerung, Erfahrung, Wahrnehmung und der kundige Gebrauch einer vorgegebenen Syntax. « Don Juan behauptete, dass die Schamanen des alten Mexiko tatsächlich ein anderes kognitives System als jenes der gewöhnlichen Menschen gehabt hätten.

Gemäß aller Logik und Vernunft, die mir als einem Studenten der Sozialwissenschaft zur Verfügung standen, musste ich seine Feststellung zurückweisen. Immer wieder hielt ich Don Juan vor, was er da behaupte, sei doch grotesk. Allenfalls hielt ich es für geistige Verirrung.

Dreizehn Jahre harter Arbeit von seiner wie meiner Seite waren nötig, um mein Vertrauen in das normale Erkenntnis system, das uns die uns umgebende Welt verständlich macht, zu erschüttern. Diese Taktik versetzte mich in einen ganz sonderbaren Zustand — einen Zustand quasi des Misstrauens gegen die sonst stillschweigende Akzeptanz der kognitiven Vorgänge unserer Alltagswelt.

Nach dreizehn Jahren schwerer Anfechtung musste ich wider Willen erkennen, dass Don Juan Matus tatsächlich von einem anderen Standpunkt ausging. Also mussten die Schamanen des alten Mexiko ein anderes kognitives System gehabt haben. Dies zugeben zu müssen traf mich im Innersten. Ich fühlte mich wie ein Verräter. Mir war, als äußerte ich die schrecklichste Häresie.

Als er merkte, dass er meinen ärgsten Widerstand überwunden hatte, hämmerte mir Don Juan seine Auffassung ein, so tief und so gründlich es eben ging, und ich musste ohne Vorbehalt zugeben, dass schamanistische Praktiker, in ihrer Welt der Schamanen, die Welt unter Gesichtspunkten beurteilten, die mit unseren begrifflichen Mitteln nicht zu beschreiben waren. Zum Beispiel nahmen sie Energie wahr, die frei im Universum fließt - Energie, frei von den Bindungen der Sozialisation und der Syntax, reine pulsierende Energie. Dies nannten sie den Akt des Sehens.

Don Juans erstes Ziel war, mir zu helfen, Energie zu sehen, wie sie im Universum fließt. In der Welt der Schamanen ist solches Wahmehmen von Energie der erste obligatorische Schritt zu einer umfassenderen, freieren Auffassung eines anderen kognitiven Systems. Um bei mir eine Reaktion wie das Sehen hervorzurufen, arbeitete Don Juan auch mit anderen sonderbaren Elementen der Kognition. Eines der wichtigsten dieser Elemente nannte er die Rekapitulation, die aus einer systematischen Überprüfung des eigenen Lebens bestand, Abschnitt für Abschnitt, eine

Prüfüng, die nicht im Sinn der Kritik oder Suche nach Fehlem stattfand, sondern in Sinne eines Bemühens, das eigene Leben zu verstehen und dessen Verlauf zu ändern. Don Juan behauptete, dass es für den schamanistischen Praktiker, sobald er sein Leben auf abgelöste Weise betrachtet, wie die Rekapitulation sie verlangt, keinen Rückweg mehr in dieses selbe Leben gibt. Energie im Universum fließen zu sehen bedeutete für Don Juan die Fähigkeit, einen Menschen als leuchtendes Ei oder leuchtende Energie-Kugel zu sehen und in dieser leuchtenden Energie-Kugel gewisse Merkmale zu erkennen, die allen Menschen gemeinsam sind, wie etwa einen Punkt strahlender Leuchtkraft in der ohnehin leuchtenden Energie-Kugel. Die Schamanen behaupteten nun, dass genau an diesem strahlend hellen Punkt, den diese Schamanen den Montagepunkt nannten, die Wahrnehmung zusammengesetzt, also montiert wird. Sie führten diesen Gedanken logisch noch weiter und meinten, dass an diesem strahlenden Punkt unsere Erkenntnis der Welt zusammengebaut wird. So seltsam es klingt, Don Juan Matus hatte Recht, insofern genau dies tatsächlich passiert. Die Wahrnehmung von Schamanen war also von anderen Vorgängen bestimmt als die Wahrnehmung gewöhnlicher Menschen. Die Schamanen behaupteten, dass die unmittelbare Wahrnehmung von Energie sie zu Einsichten geführt habe, die sie energetische Tatsachen nannten. Unter einer energetischen Tatsache verstanden sie eine durch direktes Wahmehmen von Energie gewonnene Einsicht, die wiederum zu endgültigen, nicht weiter ableitbaren Schlussfolgerungen führte; an diesen war nicht zu rütteln, weder durch theoretische Spekulation noch durch den Versuch, sie in unser normales Interpretationssystem einzufügen.

Für die Schamanen seiner Tradition, sagte Don Juan, war es eine energetische Tatsache, dass die uns umgebende Welt durch kognitive Vorgänge definiert ist und dass diese Vorgänge nicht unabänderlich sind; sie sind keine Gegebenheiten. Sie sind Sache der Ausbildung, Übung und Anwendung. Dieser Gedanke wurde weitergeführt, zu einer weiteren energetischen Tatsache: Die Vorgänge der normalen Kognition sind das Produkt unserer Erziehung, mehr nicht. Don Juan Matus wusste ohne jeden Zweifel, dass alles, was er mir über das kognitive System der Schamanen im alten Mexiko erzählte, Realität war. Don Juan war - unter anderem - ein Nagual, was für schamanistische Praktiker so viel bedeutet wie ein natürlicher Führer, eine Person, die fähig ist, energetische Tatsachen ohne

Nachteil für ihr Wohlergehen zu erkennen. Er war daher befähigt, seine Mitmenschen erfolgreich auf neue Bahnen des Denkens und der Wahrnehmung zu führen, die mit Worten nicht zu beschreiben sind.

Angesichts aller Fakten, die Don Juan mich über seine kognitive Welt gelehrt hatte, kam ich zu dem Schluss, den auch er teilte, dass das wichtigste Element einer solchen Welt die Idee des absichtlichen Wollens sei. Für die Schamanen des alten Mexiko war das Wollen eine Kraft, die sie visualisieren konnten, wenn sie Energie im Universum fließen sahen. Sie betrachteten es als alles durchdringende Kraft, die in jeden Aspekt von Zeit und Raum einwirkte. Es war die Triebkraft, die hinter allem steht; von überragender Bedeutung war aber für diese Schamanen der Umstand, dass das Wollen - ein rein abstrakter Begriff - in engster Verbindung mit dem Menschen stand. Der Mensch konnte es immer manipulieren. Die Schamanen des alten Mexiko erkannten, dass die einzige Möglichkeit, diese Kraft zu beeinflussen, in einem makellosen Verhalten bestand. Nur der diszipliniertestе Praktiker konnte sich an dieses Unterfangen wagen.

Ein weiteres verblüffendes Element dieses erstaunlichen kognitiven Systems war die Art, wie die Schamanen die Begriffe Zeit und Raum verstanden und benutzten. Für sie waren Zeit und Raum nicht die gleichen Phänomene, wie sie Teil unseres Lebens sind, da sie einen wesentlichen Bestandteil unseres normalen kognitiven Systems bilden. Für den gewöhnlichen Menschen lautet die Standard- Definition von Zeit: »Ein nicht räumliches Kontinuum, in welchem Ereignisse in anscheinend irreversibler Reihenfolge stattfinden, von der Vergangenheit über die Gegenwart bis zur Zukunft. « Und Raum ist definiert als »die unendliche Ausdehnung des dreidimensionalen Feldes, in welchem Sterne und Galaxien existieren; das Universum«.

Für die Schamanen des alten Mexiko war Zeit so etwas wie ein Gedanke - ein Gedanke, gedacht von etwas in seiner Größe Unerkennbarem. Die logische Schlussfolgerung war für sie also, dass der Mensch, weil er Teil dieses Gedankens war, der von für seinen Verstand unbegreiflichen Kräften gedacht wurde, gleichwohl einen kleinen Prozentsatz dieses Gedankens besaß - einen Prozentsatz, den man unter bestimmten Voraussetzungen einer außerordentlichen Disziplin wohl einlösen konnte.

Der Raum war für diese Schamanen eine abstrakte Sphäre der Aktivität. Sie nannten ihn Unendlichkeit und meinten damit die Summe des Strebens aller lebenden Geschöpfe. Der Raum war ihnen also eher zugänglich, etwas

beinahe Profanes. Es war, als hielten sie einen größeren Prozentsatz an der abstrakten Formulierung des Raumes. Don Juans Darstellung zufolge betrachteten die Schamanen des alten Mexiko Zeit und Raum nie als undurchschaubare Abstraktionen, wie wir es tun. Für sie waren Zeit und Raum, wiewohl unbegreiflich in ihrer Formulierung, integraler Bestandteil des Menschen. Diese Schamanen kannten noch ein weiteres kognitives Element, das sie das Rad der Zeit nannten. Ihre Erklärung für das Rad der Zeit besagte, dass Zeit wie ein Tunnel von unbegrenzter Länge und Breite sei - ein Tunnel mit reflektierenden Spalten. Jede der Spalten war unendlich, und es gab eine unendliche Anzahl von ihnen. Die Lebewesen waren durch die Kraft des Lebens gezwungen, in eine der Spalten zu blicken. In eine Spalte allein zu blicken bedeutete, in ihr gefangen zu sein, in dieser Spalte zu leben. Das letzte Ziel eines Kriegers ist, durch einen Akt äußerster Disziplin seine unbeirrbare Aufmerksamkeit auf das Rad der Zeit zu konzentrieren, um es in Drehung zu versetzen. Krieger, denen es gelungen ist, das Rad der Zeit zu drehen, können in jede der Spalten blicken und aus ihr beziehen, was immer sie wünschen. Frei zu sein von der bannenden Kraft des Blicks in nur eine dieser Spalten bedeutet, dass Krieger in beide Richtungen blicken können: in die Zeit, die hinter ihnen zurückweicht, sowie in die Zeit, die auf sie zukommt. So betrachtet, hat das Rad der Zeit eine überwältigende Bedeutung, die das Leben der Krieger erfasst und darüber hinausreicht, wie mit den Zitaten in diesem Buch der Fall. Sie scheinen verknüpft durch eine Spirale, die ein eigenes Leben hat. Diese Spirale, so erklärt das kognitive System der Schamanen, ist das Rad der Zeit.

Beeinflusst durch das Rad der Zeit, war das Ziel dieses Buches schließlich etwas, das im ursprünglichen Plan nicht vorgesehen war. Die Zitate selbst und als solche wurden zum beherrschenden Faktor, und die von ihnen ausgehende Kraft verpflichtete mich, dem Geist, in dem die Worte gesprochen worden waren, möglichst nahe zu bleiben. Gesprochen wurden sie im Geist der Einfachheit und Direktheit. Übrigens habe ich - erfolglos - versucht, die Zitate in Kategorien zusammenzufassen, die das Lesen erleichtern sollten. Aber die Kategorisierung erwies sich als unhaltbar. Es war unmöglich, willkürlich Bedeutungskategorien zu bestimmen, die mir persönlich für etwas so Gewaltiges wie eine eigene kognitive Welt angemessen erschienen wären. So blieb nichts anderes übrig, als den Zitaten zu folgen und durch sie selbst in skizzenhafter Form ein Bild der Gedanken

und Gefühle entstehen zu lassen, die jene Schamanen des alten Mexiko über Leben und Tod, Universum und Energie hegten. Sie geben wieder, wie die Schamanen nicht nur das Universum, sondern auch die Vorgänge des Lebens und Überlebens in unserer Welt verstanden. Und wichtiger noch, sie verweisen auf die Möglichkeit, mit zwei kognitiven Systemen gleichzeitig zu arbeiten, ohne Schaden für das Selbst.

Zitate aus

Die Lehren des Don Juan

Macht beruht auf der Art von Wissen, das einer hat. Was bedeutet das Wissen von Dingen, die sinnlos sind? Sie werden uns nicht vorbereiten auf unsere unvermeidliche Begegnung mit dem Unbekannten.

Auf dieser Well bekommt man nichts geschenkt. Alles, was zu lernen ist, muss auf mühsame Art gelernt werden.

Der Mensch macht sich auf den Weg zum Wissen, wie er in den Kampf zieht: hellwach, mit Furcht, Achtung und absoluter Zuversicht. Auf andere Art sich dem Wissen zu nähern oder in den Kampf zu ziehen ist ein Fehler, und wer ihn begeht, wird keine Zeit mehr haben, ihn zu bereuen. Wenn ein Mensch diese vier Voraussetzungen erfüllt - hellwach zu sein, Furcht, Achtung und absolute Zuversicht zu haben -, gibt es keine Fehler, für die er einstehen müsste; unter solchen Bedingungen verlieren seine Taten die Unbesonnenheit der Taten eines Narren. Scheitert solch ein Mensch oder erleidet er eine Niederlage, hat er nur ein Gefecht verloren, und darüber gibt es kein klägliches Bedauern.

Zu viel Nachdenken über das eigene Selbst bewirkt eine fürchtbare Ermüdung. Ein Mensch in dieser Situation ist taub und blind für alles andere. Die Müdigkeit selbst hindert ihn, all die Wunder um ihn her zu sehen.

Immer wenn sich ein Mensch anschickt zu lernen, muss er sich anstrengen, so sehr er kann, und nur seine eigene Natur bestimmt die Grenzen seines Lernens. Darum ist es sinnlos, über das Wissen zu reden. Furcht vor dem Wissen ist nur natürlich; wir alle erfahren sie, und wir können nichts dagegen tun. Doch ganz gleich, wie Furcht gebietend das Lernen ist, der Gedanke an einen Menschen ohne Wissen wäre noch fürchtbarer.

Den Leuten böse zu sein bedeutet, dass man ihre Taten wichtig nimmt. Man muss unbedingt aufhören, so zu denken. Die Taten von Menschen können nicht wichtig genug sein, um unsere einzige gangbare Alternative aufzuwiegen: unsere unabänderliche Begegnung mit dem Unendlichen.

Alles ist nur einer von Millionen Wegen. Darum muss ein Krieger immer bedenken, dass ein Weg nur ein Weg ist; wenn er spürt, dass er ihn nicht beschreiten sollte, darf er ihm unter keinen Umständen folgen. Seine Entscheidung, diesen Weg weiterzugehen oder ihn zu verlassen, muss frei sein von Furcht oder Ehrgeiz. Er soll sich jeden Weg genau und aufmerksam ansehen. Dann kommt die Frage, die ein Krieger sich unbedingt stellen muss: Ist dies ein Weg mit Herz? Alle Wege sind sich gleich: sie führen nirgendwo hin. Doch ein Weg ohne Herz ist nie erfreulich. Ein Weg mit Herz dagegen ist leicht - der Krieger braucht sich nicht anzustrengen, ihn zu lieben; solch ein Weg gewährt eine fröhliche Reise. Solange der Mensch ihm folgt, ist er eins mit ihm.

Es gibt eine Welt des Glücks, wo kein Unterschied zwischen den Dingen besteht, weil niemand da ist, um nach dem Unterschied zu fragen. Dies aber ist nicht die Welt der Menschen. Manche Menschen haben die Eitelkeit zu glauben, sie lebten in zwei Welten, aber das ist nur ihre Eitelkeit. Es gibt nur eine einzige Welt für uns. Wir sind Menschen und müssen mit der Welt der Menschen auskommen.

Der Mensch hat vier natürliche Feinde: die Angst, die Klarheit, die Macht und das Alter. Angst, Klarheit und Macht lassen sich überwinden, nicht aber das Alter. Seine Wirkung lässt sich aufschieben, aber nie lässt es sich überwinden.

Kommentar

Die Essenz dessen, was Don Juan mir am Anfang meiner Lehrzeit sagte, ist im abstrakten Charakter der Zitate eingefangen, die ich aus dem ersten Buch, Die Lehren des Don Juan, ausgewählt habe. Damals, als die in diesem Buch beschriebenen Ereignisse stattfanden, sprach Don Juan oft über Verbündete, Kraftpflanzen, Mescalito, den kleinen Rauch, den Wind, die Geister von Bächen und Bergen, den Geist der Wüste usw. Wenn ich ihn später fragte, warum er so viel Nachdruck auf diese Elemente gelegt hatte und warum er sie nicht mehr erwähnte, gab er unverfroren zu, dass er zu Beginn meiner Lehrzeit all dieses pseudoindianische Schamanengefasel nur um meinetwillen losgelassen habe. Ich war platt. Ich fragte mich, wie er so etwas sagen konnte, da es offensichtlich nicht stimmte. Er hatte es wirklich ernst gemeint, was er über diese Elemente seiner Welt sagte, und ich war gewiss der Mann, die Aufrichtigkeit seiner Worte und Stimmungen zu bestätigen.

»Nimm es nicht so ernst«, sagte er lachend. »Es war ganz lustig für mich, all den Quatsch loszulassen, und es war noch lustiger, weil ich wusste, dass ich es um deinetwillen tat. «

»Um meinetwillen, Don Juan? Ist das wohl eine geistige Verirrung?«

»Ja, um deinetwillen. Ich habe dich überlistet, indem ich deine Aufmerksamkeit auf Dinge deiner Welt lenkte, die für dich von höchster Faszination waren, und du hast den Köder geschluckt, mitsamt Haken, Schwimmer und Leine. Ich wollte ja nur deine ungeteilte Aufmerksamkeit wecken. Aber wie sollte ich das machen, da du einen so undisziplinierten Geist hattest? Du selbst sagtest mir immer wieder, dass du bei mir geblieben bist, weil das, was ich über die Welt sagte, für dich faszinierend war. Was du nicht ausgesprochen hast, war, dass die Faszination, die du spürtest, auf der Tatsache beruhte, dass alle diese Elemente, von denen ich sprach, dir unbestimmt bekannt vorkamen. Du dachtest natürlich, diese Unbestimmtheit sei Schamanismus, und du bist darauf reingefallen, das heißt, du bist geblieben. « »Machst du das mit jedem so, Don Juan?« »Nicht mit jedem, weil nicht jeder zu mir kommt, und vor allem bin ich nicht an jedem interessiert. Ich war und bin an dir interessiert, an dir allein. Mein Lehrer, der Nagual Julian, überlistete mich auf die gleiche Weise. Er überlistete mich mit meiner Sinnlichkeit und Habgier. Er versprach mir all

die schönen Frauen, die ihn umgaben, und er versprach, mich mit Gold zu überhäufen. Er versprach mir ein Vermögen, und ich fiel darauf herein. Alle Schamanen meiner Tradition mussten auf diese Weise überlistet werden, seit undenklichen Zeiten. Die Schamanen meiner Traditionslinie sind keine Lehrer oder Gurus. Sie pfeifen darauf, ihr Wissen zu lehren. Sie brauchen Erben ihres Wissens, nicht Leute, die sich unbestimmt, aus intellektuellen Gründen, für ihr Wissen interessieren. « Don Juan hatte Recht, wenn er sagte, dass ich restlos auf seine Taktik hereingefallen sei. Ich glaubte tatsächlich, ich hätte den perfekten anthropologischen Informanten über Schamanimus gefünden. Dies war die Zeit, als ich unter Don Juans Anleitung und unter seinem Einfluss Tagebücher schrieb und alte Landkarten sammelte, auf denen die Lage yaqui-indianischer Städte im Lauf der Jahrhunderte verzeichnet war, angefangen bei den Chroniken der Jesuiten aus dem späten 18. Jahrhundert. Ich registrierte all diese Orte und stellte die subtilsten Veränderungen fest und begann nachzugrübeln, warum diese Städte an andere Schauplätze verlegt worden waren und warum sie bei jedem Umzug nach leicht abgewandelten Mustern wieder aufgebaut wurden. Ich war von - Pseudospekulationen über die Vernunft und von vernünftigen Zweifeln überwältigt. Ich sammelte tausende Blätter mit Kurznotizen und Vermutungen, die ich aus Büchern und Chroniken abschrieb. Ich war der perfekte Student der Anthropologie. Don Juan spornte meine Phantasie in jeder Hinsicht an. »Es gibt keine Freiwilligen auf dem Pfad der Krieger«, sagte Don Juan zu mir, unter dem Vorwand einer Erklärung. »Der Mensch muss gegen seinen Willen auf den Pfad der Krieger gezwungen werden.«

»Was soll ich mit den lausenden Notizen machen, Don Juan, die du mich zu sammeln überlistet hast?«, fragte ich ihn damals.

Seine Antwort war direkt ein Schock für mich. »Schreib ein Buch darüber!«, sagte er. »Ich bin sicher, wenn du anfängst zu schreiben, wirst du diese Notizen ohnehin nicht mehr verwenden. Sie sind nutzlos, aber wer bin ich, dir das zu sagen? Finde es selbst heraus. Aber versuche nicht, als Schriftsteller ein Buch zu schreiben. Bemühe dich, es als Krieger zu tun, als Schamanenkrieger. « »Wie meinst du das, Don Juan?« »Ich weiß nicht. Finde es selbst heraus. « Er hatte völlig Recht. Ich habe diese Notizen nie verwendet. Stattdessen schrieb ich schließlich, ohne es zu wollen, ein Buch über die unvorstellbaren Möglichkeiten der Existenz eines anderen kognitiven Systems.

Zitate aus

Eine andere Wirklichkeit

Ein Krieger weiß, dass er nur ein Mensch ist. Er bedauert lediglich, dass sein Leben so kurz ist und dass er nicht all die Dinge festhalten kann, wie er möchte. Dies aber ist kein Problem für ihn; es ist nur schade.

Wenn man sich wichtig nimmt, wird man schwerfällig, unbeholfen und eitel. Um ein Krieger zu sein, muss man leicht und beweglich bleiben.

Als Energiefelder gesehen, erscheinen die Menschen wie Lichtfasern, wie weißes Spinnengewebe, ganz feine Fäden, die zwischen Kopf und Zehenspitzen kreisen. Für das Auge eines Sehers sieht der Mensch also aus wie ein Ei aus kreisenden Fasern. Und seine Arme und Beine sind wie leuchtende Borsten, die nach allen Richtungen abstehen.

Der Seher sieht, dass jeder Mensch mit allem anderen in Kontakt ist, nicht durch seine Hände, sondern durch ein Bündel langer Fasern, die nach allen Richtungen aus seiner Leibesmitte hervorschießen. Diese Fasern verbinden den Menschen mit seiner Umgebung; sie halten ihn im Gleichgewicht; sie geben ihm Stabilität.

Wenn ein Krieger sehen lernt, sieht er, dass der Mensch ein leuchtendes Ei ist, sei er ein Bettler oder ein König, und dass es keine Möglichkeit gibt, irgendetwas daran zu ändern; oder vielmehr, was könnte man an diesem leuchtenden Ei verändern? Was?

Ein Krieger sorgt sich nie um seine Furcht. Lieber denkt er an das Wunder, Energie fließen zu sehen! Der Rest ist Einbildung, nichts als unnötige Einbildung.

Nur ein Knallkopf würde sich der Aufgabe unterziehen, aus eigenem Antrieb ein Wissender zu werden. Ein vernünftiger Mensch muss dazu

überlistet werden. Es gibt Tausende, die sich mit Freuden der Aufgabe unterziehen würden, aber sie zählen nicht. Meistens haben sie einen Knacks. Sie sind wie Kalebassen, die äußerlich gut aussehen und dennoch tropfen, sobald man sie belastet, sobald man sie mit Wasser füllt.

Für einen Menschen, der sich nicht mit dem Sehen befasst, erscheinen die Dinge, jedes Mal wenn er die Welt betrachtet, ziemlich gleich. Wenn aber er zu sehen lernt, ist nichts mehr sich gleich, jedes Mal wenn er es sieht, und doch ist es das Gleiche. Für das Auge eines Sehers ist ein Mensch wie ein Ei. Jedes Mal wenn er denselben Menschen sieht, sieht er ein leuchtendes Ei, und doch ist es nicht dasselbe leuchtende Ei.

Die Schamanen des alten Mexiko gaben unerklärlichen Kräften, die auf sie einwirkten, den Namen Verbündete. Sie nannten sie Verbündete, weil sie glaubten, sie könnten sie nach Belieben benutzen - eine Vorstellung, die für diese Schamanen beinah tödlich war, weil das, was sie einen Verbündeten nannten, ein Wesen ohne körperliche Substanz ist, das im Universum existiert. Heutige Schamanen nennen sie anorganische Wesen.

Fragt man, welche Funktion die Verbündeten haben, so könnte man auch fragen, was wir Menschen auf dieser Welt zu tun haben. Wir sind da, das ist alles. Und die Verbündeten sind da wie wir; und vielleicht waren sie vor uns da.

Die nachhaltigste Art zu leben ist der Weg des Kriegers. Ein Krieger mag grübeln und nachdenken, bevor er eine Entscheidung trifft, aber sobald er sie getroffen hat, geht er seinen Weg, frei von Grübeleien oder Gedanken; es erwarten ihn stets noch tausend andere Entscheidungen. Das ist der Weg des Kriegers.

Ein Krieger denkt an seinen Tod, wenn die Dinge unübersichtlich werden. Der Gedanke an den Tod kann als Einziges unseren Geist stählen.

Der Tod ist überall. Es mögen die Scheinwerfer eines Autos auf einem Hügel hinter uns in der Feme sein. Sie bleiben ein Weilchen sichtbar, und dann verschwinden sie in der Dunkelheit, wie ausgewischt; nur um auf einem anderen Hügel aufzutauchen und dann wieder zu verschwinden. Dies

sind die Lichter auf dem Kopf des Todes. Der Tod setzt sie auf wie einen Hut und schießt los im Galopp und holt uns ein, kommt immer näher. Manchmal schaltet er seine Lichter ab. Doch der Tod hält nie inne.

Ein Krieger muss vor allem wissen, dass seine Taten sinnlos sind, und doch muss er handeln, als wüsste er dies nicht. Das ist die kontrollierte Torheit des Schamanen.

Die Augen des Menschen können zwei Funktionen erfüllen: die erste ist, Energie im Universum fließen zu sehen, und die andere ist, »die Dinge dieser Welt anzuschauen«. Keine dieser beiden Funktionen ist besser als die andere; die Augen nur im Anschauen zu üben ist aber ein schändlicher und unnötiger Verlust.

Ein Krieger lebt, indem er handelt, nicht indem er über sein Handeln nachdenkt oder indem er darüber nachdenkt, was er denken wird, wenn er sein Handeln abgeschlossen hat.

Ein Krieger wählt einen Weg mit Herz, jeden beliebigen Weg mit Herz, und folgt ihm; und dann frohlockt er und lacht. Er weiß, weil er sieht, dass sein Leben schon allzu bald vorbei sein wird. Er sieht, dass nichts wichtiger ist als alles andere.

Ein Krieger hat keine Ehre, keine Würde, keine Familie, keinen Namen, keine Heimat; er hat nur das Leben, das gelebt werden muss, und die einzige Verbindung zu seinen Mitmenschen ist unter diesen Umständen seine kontrollierte Torheit.

Weil nichts wichtiger ist als alles andere, wählt der Krieger irgendeine Tat und tut sie, als sei sie bedeutsam für ihn. Seine kontrollierte Torheit lässt ihn sagen, dass das, was er tut, bedeutsam ist, und lässt ihn handeln, als wäre es so, und doch weiß er, dass es nicht so ist; wenn er also seine Taten vollbringt, zieht er sich in Frieden zurück, und ob seine Taten gut oder schlecht waren, ob sie gelangen oder nicht, kümmert ihn nicht im mindesten.

Ein Krieger mag sich dafür entscheiden, völlig teilnahmslos zu bleiben und nie zu handeln und so zu tun, als habe Teilnahmslosigkeit eine wirkliche Bedeutung für ihn; auch damit hätte er völlig Recht, denn auch dies wäre seine kontrollierte Torheit.

Es gibt keine Leere im Leben eines Kriegers. Alles ist voll bis zum Rand. Alles ist randvoll, und alles ist sich gleich.

Der gewöhnliche Mensch kümmert sich zu sehr darum, ob er die anderen Leute mag oder selbst von ihnen gemocht wird. Ein Krieger mag einfach, das ist alles. Er mag, was oder wen er will, weil's ihm Spaß macht.

Ein Krieger übernimmt die Verantwortung für seine Taten, auch für seine banalsten Taten. Ein gewöhnlicher Mensch tut, was ihm passt, und übernimmt nie die Verantwortung für das, was er tut.

Der gewöhnliche Mensch ist entweder siegreich oder besiegt und wird, je nachdem, zum Verfolger oder zum Opfer. Diese zwei Zustände herrschen vor, solange man nicht sieht. Das Sehen vertreibt die Illusion des Sieges, der Niederlage oder des Leidens.

Ein Krieger weiß, dass er wartet und worauf er wartet; und während er wartet, begehrt er nichts, und darum ist das wenige, das er bekommt, mehr als er annehmen kann. Wenn er essen muss, findet er einen Weg, weil er nicht hungrig ist; wenn etwas seinen Körper verletzt, findet er ein Mittel, es abzustellen, weil er keine Schmerzen hat. Hungrig zu sein oder Schmerzen zu haben bedeutet, dass der Mensch kein Krieger ist; und die Kräfte seines Hungers und seiner Schmerzen werden ihn zerstören.

Selbstverleugnung ist eine Art, sich gehen zu lassen, und zwar die weitaus schlimmste; sie macht uns glauben, wir täten große Dinge, während wir in Wirklichkeit nur auf uns selbst fixiert sind.

Das Wollen ist kein Gedanke, auch kein Objekt oder Wunsch. Das Wollen kann einen Menschen obsiegen lassen, auch wenn sein Verstand ihm sagt, dass er besiegt ist. Es funktioniert, auch wenn der Krieger sich gehen lässt.

Sein Wollen macht ihn unverletzlich. Das Wollen lässt einen Schamanen durch eine Mauer gehen, durch das All, in die Unendlichkeit.

Wenn ein Mensch den Weg der Krieger einschlägt, wird ihm allmählich bewusst, dass er das gewöhnliche Leben für immer zurücklässt. Die Mittel der gewöhnlichen Welt sind für ihn kein Puffer mehr; er muss eine neue Lebensweise annehmen, wenn er überleben will.

Bei jedem Wissen, das Macht wird, ist der Tod die zentrale Kraft. Der Tod gibt die letzte Berührung, und was vom Tod berührt ist, wird tatsächlich Macht.

Nur der Gedanke an den Tod gibt einem Krieger die Losgelöstheit, die ihn befähigt, sich allem hinzugeben. Er weiß, sein Tod umschleicht ihn und lässt ihm nicht die Zeit, sich an etwas zu klammem. Darum erprobt er alles und jedes, ohne es zu begehren.

Wir sind Menschen, und es ist unser Los, zu lernen und in unvorstellbare neue Welten geschleudert zu werden. Ein Krieger, der Energie sieht, weiß, dass die neuen Welten vor unseren Augen endlos sind.

»Der Tod ist ein Wirbel; der Tod ist eine leuchtende Wolke über dem Horizont; der Tod bin ich, der zu dir spricht; der Tod bist du mit deinem Schreibzeug; der Tod ist nichts. Nichts! Er ist da, und doch ist er gar nicht da. «

Der Geist eines Kriegers ist nicht darauf eingestellt, sich gehen zu lassen und zu klagen, auch nicht auf Gewinnen oder Verlieren. Der Geist eines Kriegers ist nur auf Kampf eingestellt, und jeder Kampf ist das letzte Gefecht eines Kriegers auf Erden. Der Ausgang bedeutet ihm daher sehr wenig. In seinem letzten Gefecht auf Erden lässt der Krieger seinen Geist frei und klar schweben. Und da er in den Kampf zieht und weiß, dass sein Wollen makellos ist, lacht der Krieger und lacht.

Wir reden unentwegt mit uns selbst über unsere Welt. Tatsächlich halten wir unsere Welt durch unsere innere Rede in Gang. Und wenn wir aufhören, mit uns selbst über uns und unsere Welt zu reden, ist die Welt noch immer,

wie sie sein sollte. Wir erneuern sie, wir entflammen sie mit Leben, wir halten sie mit unserer inneren Rede in Gang. Nicht nur das, wir wählen auch unsere Wege, indem wir mit uns selbst reden. So wiederholen wir die gleichen Entscheidungen immer wieder bis zu dem Tag, da wir sterben, weil wir immer wieder die gleiche innere Rede fuhren, bis zum Tag unseres Todes. Ein Krieger ist sich dessen bewusst und strebt danach, seine innere Rede abzustellen.

Die Welt ist all das, was hier beschlossen liegt: das Leben, der Tod, die Menschen und alles andere um uns her. Die Welt ist unbegreiflich. Wir werden sie nie verstehen; wir werden niemals ihre Geheimnisse ergründen. Darum müssen wir die Welt nehmen, wie sie ist: als reines Mysterium.

Die Dinge, die Menschen tun, können unter keinen Umständen wichtiger sein als die Welt. Darum nimmt ein Krieger die Welt als unendliches Geheimnis und das, was die Menschen tun, als endlose Narretei.

Kommentar

In den Zitaten aus Eine andere Wirklichkeit wird die Stimmung, die die Schamanen des alten Mexiko mit all ihrem Wollen verbanden, mit bemerkenswerter Klarheit sichtbar. Don Juan selbst, wenn er über diese alten Schamanen sprach, erklärte mir, dass jener Aspekt ihrer Welt, der für heutige Schamanen von größtem Interesse sei, ihr scharf ausgeprägtes Bewusstsein für eine Kraft war, die sie das Wollen nannten. Sie behaupteten, dass jeder dieser Männer eine so reine und klare Verbindung zu dieser Kraft hatte, dass sie die Dinge nach Belieben beeinflussen konnten. Wie Don Juan meinte, sei das zu derart hoher Intensität entwickelte Wollen dieser Schamanen die einzige Hilfe, auf die heutige Praktiker des Schamanimus zählen könnten. Er drückte es mit weltlicheren Worten aus und sagte, dass moderne Praktiker, wenn sie ehrlich mit sich wären, jeden Preis zahlen würden, um unter dem Schirm eines solchen Wollens zu leben. Don Juan behauptete, dass jeder, der nur das geringste Interesse für die Welt der frühen Schamanen zeigte, sofort in den Bannkreis ihres messerscharfen Wollens geraten müsse. Ihr Wollen war für Don Juan eine inkommensurable Größe, die keiner von uns erfolgreich abstreiten könne. Außerdem, erläuterte er, gebe es keine Notwendigkeit, solch ein Wollen abzustreiten; es sei das Einzige, was zählte, es sei die Essenz der Welt dieser Schamanen - eine Welt, die modernen Praktikern begehrenswerter erscheine als alles, was sie sich vorstellen könnten.

Die Stimmung, die aus den Zitaten aus Eine andere Wirklichkeit spricht, habe ich nicht absichtlich so arrangiert. Es ist eine Stimmung, die unabhängig von meinen Zielen und Wünschen zu Tage trat. Ich könnte sogar sagen, sie war das Gegenteil dessen, was mir vorschwebte. Es war die geheimnisvolle, im Text dieses Buches verborgene Spirale des Rades der Zeit, die plötzlich aktiviert worden war und die in einen Spannungszustand schnellte - eine Spannung, die mir die Richtung meines Vorhabens diktierte.

Zu jener Zeit, als ich Eine andere Wirklichkeit schrieb, konnte ich, was meine Einstellung zu meiner Arbeit betraf, aufrichtig behaupten, dass ich unvoreingenommen mit anthropologischen Feldstudien befasst zu sein glaubte, und meine Gefühle und Gedanken waren denkbar weit entfernt von der Welt der alten Schamanen. Don Juan war anderer Meinung. Als erfahrener Krieger wusste er, dass ich mich dem magnetischen Sog, der vom Wollen dieser Schamanen ausging, nicht entziehen konnte. Ich wurde

davon überschwemmt, ganz gleich, ob ich daran glaubte oder nicht, oder ob es mir gefiel. Dieser Zustand führte bei mir zu einer unterschwelligen Angst. Es war keine Angst, die ich hätte definieren oder benennen können oder die mir etwa bewusst gewesen wäre. Sie durchdrang all mein Tun, ohne die Möglichkeit, bewusst darüber nachzudenken oder eine Erklärung zu suchen. Im Rückblick kann ich nur sagen, dass ich tödliche Angst hatte, obwohl ich nicht sagen konnte, wovor ich mich ängstigte. Ich habe oft versucht, dieses Gefühl der Furcht zu analysieren, aber sofort befielen mich jedes Mal Müdigkeit und Langeweile. Im nächsten Moment fand ich meine Nachforschungen unbegründet und überflüssig, und schließlich gab ich sie auf. Ich befragte Don Juan über den Zustand, in dem ich lebte. Ich brauchte seinen Rat, einen Hinweis von ihm. »Du hast einfach Angst«, sagte er. »Das ist alles. Suche nicht nach geheimnisvollen Gründen für deine Furcht. Der geheimnisvolle Grund liegt vor dir, zum Greifen nah. Es ist das Wollen der Schamanen des alten Mexiko. Du beschäftigst dich mit ihrer Welt, und diese Welt zeigt dir von Zeit zu Zeit ihr Gesicht. Natürlich hältst du den Anblick nicht aus. Konnte ich auch nicht, zu meiner Zeit. Keiner von uns könnte es. « »Du sprichst in Rätseln, Don Juan. «

»Ja, das tue ich, jedenfalls im Moment. Eines Tages wird es dir klar werden. Heute wäre es Dummheit, auch nur zu versuchen, darüber zu sprechen oder etwas zu erklären. Nichts, was ich dir zeigen möchte, würde sinnvoll sein. Jede unglaubliche Banalität wäre im Augenblick verständlicher für dich. « Er hatte völlig Recht. All meine Ängste waren von einer Banalität ausgelöst, für die ich mich damals schämte und noch heute schäme. Ich hatte Angst, von Dämonen besessen zu sein. Diese Furcht hatte sich schon früh im Leben in mir festgesetzt. Alles, was unheimlich war, war natürlich etwas Böses und Schädliches, das danach trachtete, mich zu vernichten. Je überzeugender Don Juans Ausführungen über die Welt der alten Schamanen waren, desto stärker mein Gefühl, mich schützen zu müssen. Es war keine Empfindung, die ich mit Worten hätte ausdrücken können. Es war weniger das Bedürfnis, mein Selbst zu schützen, als vielmehr die Notwendigkeit, die Glaubwürdigkeit und den unbestreitbaren Wert der Welt zu schützen, in der wir Menschen leben. Für mich war meine Welt die einzig erkennbare Welt. Wurde sie bedroht, dann stellte sich sofort eine Reaktion bei mir ein - eine Reaktion, die sich in einer Art von Furcht äußerte, die ich nie werde erklären können; diese Furcht war etwas, das man selbst empfinden muss, um ihre Ungeheuerlichkeit zu

begreifen. Es war nicht die Furcht zu sterben oder die Furcht vor Verletzung. Es war vielmehr etwas unermesslich Tieferes. So tief, dass kein schamanistischer Praktiker in der Lage wäre, es auch nur mit Worten auszudrücken.

»Du steht also, rundheraus gesagt, direkt vor dem Krieger«, sagte Don Juan.

Zu jener Zeit betonte er unentwegt das Konzept des Kriegers. Der Krieger, meinte er, sei natürlich wesentlich mehr als ein bloßes Konzept. Der Krieger sei eine Lebensweise, und diese Lebensweise sei die einzig mögliche Abwehr gegen die Angst, der einzige Kanal, den ein praktizierender Schamane nutzen könne, um den Fluss seiner Aktivitäten frei strömen zu lassen. Ohne das Konzept des Kriegers seien die Hindernisse auf dem Pfad des Wissens unüberwindbar. Don Juan definierte den Krieger als den Kämpfer schlechthin. Es sei eine Stimmungslage, die durch das Wollen der Schamanen aus der Frühzeit begünstigt würde; eine Stimmung, in die jeder Mensch sich versetzen könne.

»Das Wollen dieser Schamanen«, sagte Don Juan, »war so geschärft und so mächtig, dass es die Krieger-Struktur bei jedem Menschen festigte, der damit in Berührung kam, auch wenn er sich dessen vielleicht nicht bewusst war. « Kurz gesagt, der Krieger war für die Schamanen des alten Mexiko ein Kämpfer, so exakt auf den Kampf in seiner Umwelt eingestellt und so außerordentlich wachsam, dass er, in reinster Ausprägung, nichts Überflüssiges zum Überleben brauchte. Es war unnötig, einem Krieger etwas zu schenken, ihn mit Worten oder Taten aufzumuntem oder ihm Trost und Belohnung zu bieten. All diese Dinge waren schon in der Struktur des Kriegers selbst angelegt. Da diese Struktur durch das Wollen der Schamanen im alten Mexiko definiert war, sorgten sie dafür, dass jede vorhersehbare Situation berücksichtigt würde. Das Endergebnis war ein Kämpfer, der allein kämpfte und aus seinen eigenen, stillschweigenden Überzeugungen alle Kraft schöpfte, die er zu seinem Fortkommen brauchte, klaglos und ohne Lob zu begehren. Ich persönlich fand das Konzept des Kriegers faszinierend, und zugleich empfand ich es als eines der beängstigendsten Dinge, die mir je untergekommen waren. Ich fand, es sei ein Konzept, das, falls ich es übernähme, mich versklaven und mir weder Zeit noch die Neigung belassen würde, zu protestieren, meine Situation zu überprüfen oder mich zu beklagen. Mich zu beklagen war eine lebenslange Gewohnheit von mir, und ich wollte wahrhaftig mit Zähnen und Klauen

darum kämpfen, sie nicht aufgeben zu müssen. Ich glaubte, sich zu beklagen sei das Zeichen eines sensiblen, tapferen, aufrechten Menschen, der keine Bedenken hat, sich Rechenschaft zu geben über die Gegebenheiten seines Lebens, über seine Vorlieben und Abneigungen. Wenn ich all dies eintauschen sollte, um eine Kampfmaschine zu werden, musste ich mehr verlieren, als ich mir leisten konnte.

Dies waren meine inneren Gedanken. Und dennoch sehnte ich mich nach der Zielstrebigkeit, der Ruhe, der Tüchtigkeit des Kriegers. Große Hilfe bot den Schamanen des alten Mexiko, als sie ihr Konzept des Kriegers entwarfen, die Vorstellung, den Tod zum Gefährten zu wählen, zum Zeugen unserer Taten. Sobald diese Prämisse, in welch abgeschwächter Form auch immer, akzeptiert sei, sagte Don Juan, sei eine Brücke geschlagen über die Kluft zwischen unserer Alltagswelt und etwas, das dort draußen vor uns liegt und keinen Namen hat; etwas, das im Nebel verloren ist und nicht zu existieren scheint; etwas so furchtbar Unklarem, dass es nicht als Bezugspunkt dienen kann und dennoch da ist, unbestreitbar gegenwärtig.

Das einzige Lebewesen auf Erden, behauptete Ebn Juan, das fähig sei, diese Grenze zu überwinden, sei der Krieger: lautlos in seinem Kampf, unaufhaltsam, weil er nichts zu verlieren hat, sachlich und wirkungsvoll, weil er alles zu gewinnen hat.

Zitate aus

Reise nach Ixtlan

Kaum je erkennen wir, dass wir alles aus unserem Leben ausschließen können, jederzeit, in einem Augenblick.

Man sollte sich nicht dämm kümmern, Foto- oder Tonbandaufnahmen festzuhalten. Dies sind überflüssige Dinge des sesshaften Lebens. Man sollte sich um den Geist kümmern, der immer flüchtig ist.

Ein Krieger braucht keine persönliche Geschichte. Eines Tages findet er, dass er sie nicht mehr braucht, und er wirft sie weg.

Die persönliche Geschichte muss stets erneuert werden, indem man Eltern, Verwandten und Freunden alles erzählt, was man tut. Ein Krieger dagegen, der keine persönliche Geschichte hat, braucht keine Erklärungen zu geben; niemand ist böse oder enttäuscht über seine Taten. Und vor allem, niemand legt ihn mit Gedanken und Erwartungen fest.

Wenn nichts sicher ist, bleiben wir wachsam, stets auf der Hut. Es ist spannender, nicht zu wissen, hinter welchem Busch sich der Hase versteckt, als so zu tun, als wüssten wir alles.

Solange der Mensch glaubt, er sei das Wichtigste auf der Welt, kann er die Welt, die ihn umgibt, nicht wirklich würdigen. Er ist wie ein Pferd mit Scheuklappen; er sieht nur sich selbst, getrennt von allem anderen.

Der Tod ist ewig unser Gefährte. Er ist immer zu unserer Linken, eine Spanne weit hinter uns. Der Tod ist der einzige weise Ratgeber, den ein Krieger hat. Immer wenn er glaubt, dass alles schief geht und seine Vernichtung droht, kann er sich an seinen Tod wenden und fragen, ob dem so ist. Sein Tod wird ihm sagen, dass er sich irrt, dass nichts von Bedeutung ist außer der Berührung des Todes. Sein Tod wird ihm sagen: »Noch habe ich dich nicht berührt. «

Immer wenn ein Krieger beschließt, etwas zu tun, muss er die Sache durchführen, aber er muss für das, was er tut, die Verantwortung übernehmen. Ganz gleich, was er tut, er muss vor allem wissen, warum er es tut, und dann muss er seine Taten durchführen, ohne an ihnen zu zweifeln oder sie zu bereuen.

In einer Welt, wo der Tod der Jäger ist, gibt es keine Zeit für Reue oder Zweifel. Es gibt nur Zeit für Entscheidungen Welche Entscheidungen, das spielt keine Rolle. Nichts könnte wichtiger oder weniger wichtig sein als alles andere. In einer Welt, wo der Tod der Jäger ist, gibt es keine kleinen oder großen Entscheidungen. Es gibt nur Entscheidungen, die ein Krieger im Angesicht seines unausweichlichen Todes trifft.

Ein Krieger muss lernen, an der richtigen Wegbiegung erreichbar oder unerreichbar zu sein. Für einen Krieger ist es nutzlos, ungewollt jederzeit erreichbar zu sein, wie es für ihn nutzlos ist, sich zu verstecken, wenn jedermann weiß, dass er sich versteckt.

Nicht verfügbar zu sein bedeutet für den Krieger, dass er die Welt, die ihn umgibt, nur behutsam berührt. Vor allem vermeidet er achtsam, sich oder andere zu erschöpfen. Er benutzt Menschen nicht und presst sie nicht aus, bis sie zum Nichts schrumpfen, besonders nicht Menschen, die er liebt.

Sobald der Mensch sich sorgt, klammert er sich aus Verzweiflung an alles; und sobald er sich anklammert, erschöpft er unweigerlich sich selbst oder denjenigen, dasjenige, woran er sich anklammert. Ein Jäger-Krieger hingegen weiß, dass ihm das Wild immer wieder in die Falle gehen wird, darum sorgt er sich nicht. Sich sorgen heißt, sich verfügbar, ungewollt verfügbar machen.

Ein Jäger-Krieger steht auf vertrautem Fuß mit seiner Welt, und doch ist er nicht verfügbar für diese Welt. Er klopft leise an, bleibt so lange wie nötig und geht rasch wieder fort, kaum eine Spur hinterlassend.

Ein Jäger-Krieger sein heißt nicht nur, das Wild zu fangen. Ein Jäger-Krieger fängt nicht deshalb Wild, weil er Fallen stellt oder weil er die Gewohnheiten seiner Beute kennt, sondern weil er selbst keine Gewohnheiten hat. Dies ist sein Vorteil. Er ist anders als die Tiere, denen er nachstellt und die durch schwerfällige Routine und berechenbare Gewohnheiten festgelegt sind; er ist frei, beweglich, unberechenbar.

Für einen gewöhnlichen Menschen ist die Welt unheimlich, weil er, falls er ihrer nicht überdrüssig ist, mit ihr hadert. Für einen Krieger ist die Welt unheimlich, weil sie erstaunlich, Ehrfurcht gebietend, geheimnisvoll, unergründlich ist. Ein Krieger muss die Verantwortung dafür übernehmen, dass er hier ist in dieser wunderbaren Welt, zu dieser wunderbaren Zeit.

Ein Krieger muss lernen, so zu handeln, dass jede Tat zählt, denn er wird nur noch kurze Zeit hier sein in dieser Welt, tatsächlich zu kurz, um all ihre Wunder zu erleben.

Taten haben Macht. Besonders wenn der handelnde Krieger weiß, dass diese Taten sein letztes Gefecht sind. Das ist ein sonderbares, verzehrendes Glück, zu handeln im vollen Wissen, dass dies, was immer er tut, seine letzte Tat auf Erden sein kann.

Ein Krieger soll seine Aufmerksamkeit auf die Verbindung zwischen ihm selbst und dem Tod konzentrieren. Ohne Reue oder Trauer oder Sorge soll er seine Aufmerksamkeit auf die Tatsache richten, dass er keine Zeit hat, und seine Taten entsprechend fließen lassen. Er soll dafür sorgen, dass jede seiner Taten sein letztes Gefecht auf Erden sein könnte. Nur unter dieser Bedingung werden seine Taten die Macht haben, die ihnen gebührt. Sonst werden sie, solange er lebt, die Taten eines Narren sein.

Ein Jäger-Krieger weiß, dass sein Tod auf ihn wartet und dass die Tat, die er gerade ausfuhrt, sein letztes Gefecht auf Erden sein kann. Er nennt sie Gefecht, weil sie ein Kampf ist. Die meisten Menschen schreiten kampflos und gedankenlos von Tat zu Tat. Ein Krieger hingegen bewertet jede Tat. Und da er mit seinem Tod auf vertrautem Fuß steht, handelt er wohl überlegt, als sei jede Tat sein letztes Gefecht. Nur ein Narr wird nicht bemerken, welchen Vorteil ein Jäger-Krieger vor seinen Mitmenschen hat. Ein Jäger-Krieger zollt seinem letzten Gefecht die gebührende Achtung. Es versteht sich von selbst, dass seine letzte Tat auf Erden seine beste sein sollte. So ist es gut, und es nimmt seiner Furcht den Stachel.

Ein Krieger ist ein untadeliger Jäger, der auf Macht ausgeht. Er ist weder trunken noch verrückt, auch hat er weder Zeit noch Neigung, zu bluffen oder sich selbst zu belügen oder einen falschen Schritt zu tun. Dafür steht zu viel auf dem Spiel. Was auf dem Spiel steht, ist sein klares, geordnetes Leben, das zu straffen und zu vervollkommnen er so lange brauchte. Er wird es nicht wegwerfen, indem er einen dummen Irrtum begeht, indem er etwas mit etwas anderem verwechselt.

Ein Mensch, jeder Mensch, verdient all das, was des Menschen Schicksal ist, Freude, Traurigkeit und Mühe. Welcher Art seine Taten sind, ist unwichtig, solange er sie als Krieger tut. Ist sein Geist aus dem Lot, sollte er ihn einfach reparieren - ihn läutern, ihn vervollkommnen -, weil es im Leben keine Aufgabe gibt, die lohnender wäre. Nicht den Geist zu reparieren heißt den Tod suchen, und das ist dasselbe wie nichts zu suchen, denn der Tod wird uns ohnehin einholen, egal wie und wann. Die Vervollkommnung des Krieger-Geistes zu suchen ist die einzige Aufgabe, würdig unserer Vergänglichkeit, unseres Menschseins.

Das Schwerste auf der Welt ist es, sich in die Stimmung eines Kriegers zu versetzen. Es hat keinen Sinn, traurig zu sein und zu klagen - und sich dazu berechtigt zu fühlen im Glauben, dass immer irgendjemand uns irgendetwas angetan hat. Niemand tut jemandem etwas an, am wenigsten einem Krieger.

Ein Krieger ist ein Jäger. Er kalkuliert alles. Das ist seine Kontrolle. Sobald er seine Kalkulation abgeschlossen hat, handelt er. Er lässt los. Das ist seine Hingabe. Ein Krieger ist kein Blatt im Wind. Niemand kann ihn herumstoßen; niemand kann ihn zwingen, etwas gegen seinen Willen oder gegen seine bessere Einsicht zu tun. Ein Krieger ist auf Überleben eingestellt, und er überlebt auf die bestmögliche Art.

Ein Krieger ist nur ein Mensch, ein demütiger Mensch. Er kann die Pläne seines Todes nicht ändern. Aber sein makelloser Geist, der nach ungeheuren Mühen Kraft aufgespeichert hat, kann gewiss den Tod einen Moment aufhalten, lange genug, um ein letztes Mal frohlockend seiner Kraft zu gedenken. Man könnte sagen, dies ist eine Geste des Todes gegenüber denen, die einen makellosen Geist haben.

Es spielt keine Rolle, wie man erzogen wurde. Entscheidend für die Art, wie man etwas tut, ist die persönliche Kraft. Ein Mensch ist nur die Summe seiner persönlichen Kraft, und diese Summe entscheidet darüber, wie er lebt und wie er stirbt.

Persönliche Kraft ist ein Gefühl. Etwas wie Glücklichsein. Oder man könnte es eine Stimmung nennen. Persönliche Kraft ist etwas, das man durch einen lebenslangen Kampf gewinnt.

Ein Krieger handelt, als wüsste er, was er tut, auch wenn er in Wirklichkeit nichts weiß.

Ein Krieger bereut nichts, was er getan hat, denn die eigenen Taten als böse, hässlich oder schlecht herauszustellen, heißt, dem eigenen Selbst eine ungebührliche Bedeutung beizumessen.

Der Trick besteht darin, was wir in den Vordergrund stellen. Entweder wir machen uns elend, oder wir machen uns stark. Der Arbeitsaufwand ist der gleiche.

Die Leute sagen uns seit dem Tag unserer Geburt, die Welt sei so und so beschaffen, und natürlich haben wir keine Wahl, als zu akzeptieren, dass die Welt so ist, wie die Leute es uns sagen.

Es ist die Kunst des Kriegers, den Schrecken, ein Mensch zu sein, und das Wunder, ein Mensch zu sein, im Gleichgewicht zu halten.

Kommentar

Zu der Zeit, als ich Reise nach Ixtlan schrieb, herrschte in meiner Umgebung eine höchst geheimnisvolle Stimmung. Don Juan verhängte einige äußerst schwer wiegende Maßnahmen über mein tägliches Verhalten. Er hatte mir gewisse Handlungsweisen vorgeschrieben, die ich streng befolgen sollte. Er hatte mir drei Aufgaben gestellt, die nur entfernten Bezug zu meiner alltäglichen Welt oder irgendeiner anderen Welt hatten. Er verlangte, ich solle mich in meiner Alltagswelt bemühen, meine persönliche Geschichte mit allen Mtteln auszulöschen. Sodann verlangte er, ich solle meine gewohnte Routine unterbrechen, und schließlich sollte ich meine Selbstgefälligkeit ablegen.

»Wie soll ich all das schaffen, Don Juan?«, fragte ich ihn. »Ich habe keine Ahnung«, erwiderte er. »Keiner von uns hat eine Vorstellung, wie das praktisch und effektiv zu schaffen ist. Machen wir uns aber an die Arbeit, dann werden wir sie schaffen, ohne zu wissen, was uns zu Hilfe gekommen ist. Du stehst jetzt vor der Schwierigkeit, vor der auch ich stand«, führ er fort. »Ich versichere dir, unsere Schwierigkeiten rühren daher, dass es in unserem Leben keine Idee gibt, die uns anspomen würde, uns zu ändern. Damals, als mein Lehrer mir diese Aufgabe stellte, brauchte ich, damit es klappte, nur die Idee, dass es zu schaffen sei. Kaum hatte ich diese Idee, schaffte ich es, ohne zu wissen wie. Ich empfehle dir, es ebenso zu machen. «

Ich verlor mich in den verdrehtesten Klagen, berief mich auf die Tatsache, dass ich Sozialwissenschaftler sei, gewöhnt an praktische, abgesicherte Direktiven, nicht an so unbestimmte Dinge, die eher auf magischen Lösungen als auf praktischen Mitteln beruhen.

»Sag, was du willst«, erwiderte Don Juan lachend. »Wenn du mit deinen Klagen fertig bist, vergiss deine Bedenken und tu, worum ich dich gebeten habe. «

Don Juan hatte Recht. Alles, was ich brauchte, oder vielmehr alles, was ein geheimnisvoller, mir unzugänglicher Teil von mir brauchte, war die Idee. Das »Ich«, das ich mein Leben lang gekannt hatte, brauchte unendlich mehr als die Idee. Es brauchte Anleitung, Anspomung, Führung. Ich war so fasziniert von meinem Erfolg, dass die Aufgaben, meine Routine zu

unterbrechen, meine Selbstgefälligkeit aufzugeben und meine persönliche Geschichte wegzuwerfen, zum reinen Vergnügen wurden.

»Du stehst unmittelbar vor dem Weg der Krieger«, sagte Don Juan zur Erklärung meines rätselhaften Erfolgs. Langsam und systematisch hatte er mein Bewusstsein angeleitet, sich immer intensiver auf die abstrakte Vervollkommnung des Krieger-Konzepts zu konzentrieren, das er den Weg der Krieger oder den Pfad der Krieger nannte. Er erklärte, dass der Weg der Krieger ein Ideengebäude sei, geschaffen von den Schamanen im alten Mexiko. Diese Schamanen hatten ihr System mithilfe ihrer Fähigkeit errichtet, Energie zu sehen, wie sie frei im Universum fließt. Darum sei der Weg der Krieger eine harmonische Sammlung energetischer Tatsachen, von irrreduziblen Wahrheiten, die ausschließlich durch die Richtung des Energieflusses im Universum bestimmt waren. Mit aller Entschiedenheit stellte Don Juan fest, dass es am Weg der Krieger nichts auszusetzen, nichts zu ändern gäbe. Er sei an und für sich ein perfektes System, und wer ihm folgte, sei von energetischen Tatsachen umgeben, die keine Einwände und keine Spekulation über ihre Funktion und ihren Wert erlaubten.

Die alten Schamanen, sagte Don Juan, nannten ihr System den Weg der Krieger, weil seine Struktur alle lebendigen Möglichkeiten einbezog, die einem Krieger auf dem Weg des Wissens zustoßen konnten. Bei ihrer Suche nach solchen Möglichkeiten gingen diese Schamanen absolut gründlich und systematisch vor. Don Juan zufolge gelang es ihnen tatsächlich, alles, was Menschen möglich ist, in ihr abstraktes System einzubeziehen.

Don Juan verglich den Weg der Krieger mit einem Bauwerk, wobei jeder Bestandteil des Gebäudes ein stützendes Hilfsmittel sei, das einzig dazu diene, die Psyche des Kriegers in seiner Rolle als eingeweihter Schamane zu unterstützen, um seine Taten leicht und bedeutsam zu machen. Er stellte unmissverständlich klar, dass der Weg der Krieger das entscheidende Ideengebäude sei, ohne dessen Hilfe die schamanistisch Eingeweihten in der unendlichen Weite des Universums Schiffbruch erleiden müssten.

Don Juan nannte den Weg der Krieger die Ruhmeskrone der Schamanen im alten Mexiko. Er sah darin ihren bedeutendsten Beitrag, den Inbegriff ihrer Ernsthaftigkeit. »Ist der Weg der Krieger so überwältigend wichtig, Don Juan?«, fragte ich ihn einmal. »Überwältigend wichtig«, sagte er, »das ist ein Euphemismus. Der Weg der Krieger ist das Ein und Alles. Er ist der Inbegriff geistiger und körperlicher Gesundheit. Ich kann es nicht anders erklären. Dass die Schamanen des alten Mexiko solch ein System errichten

konnten, bedeutet für mich, dass sie im Zenit ihrer Macht standen, auf dem Höhepunkt ihres Glücks, auf dem Gipfel ihrer Freude. « Was die Frage der praktischen Annahme oder Ablehnung all dessen betrifft, von der ich mich überwältigt sah, war es für mich schier ein Ding der Unmöglichkeit, den Pfad der Krieger vorbehaltlos und unvoreingenommen zu bejahen. Je mehr Don Juan mir den Pfad der Krieger erläuterte, desto heftiger mein Gefühl, er habe sich tatsächlich verschworen, mich völlig aus dem Gleichgewicht zu bringen. Don Juans Führung erfolgte daher im Verborgenen. Sie zeigte sich aber mit verblüffender Deutlichkeit in den aus Reise nach Ixtlan ausgewählten Zitaten. Don Juan war bei mir mit Riesenschritten und ungeheurem Tempo vorgegangen, ohne dass ich es merkte, und saß mir plötzlich im Nacken. Immer wieder meinte ich, dass ich entweder kurz davor stand, guten Glaubens die Existenz eines anderen kognitiven Systems zu akzeptieren, oder so völlig gleichgültig war, dass es mir nichts ausmachte, ob es sich so oder anders verhielt. Natürlich bestand immer die Option, vor all dem wegzulaufen, aber sie war unhaltbar. Irgendwie hatten Don Juans Ermahnungen oder meine dauernde Beschäftigung mit dem Krieger-Konzept mich so sehr abgehärtet, dass ich keine Angst mehr hatte. Ich war gpfangen, aber es machte eigentlich keinen Unterschied mehr. Ich wusste lediglich, dass ich auf unbestimmte Dauer mit Don Juan zusammen war

Zitate aus

Der Ring der Kraft

Das Selbstvertrauen des Kriegers ist nicht das Selbstvertrauen des gewöhnlichen Menschen. Der gewöhnliche Mensch sucht Sicherheit in den Augen des Betrachters und nennt es Selbstvertrauen. Der Krieger sucht Makellosigkeit in seinen eigenen Augen und nennt es Demut. Der gewöhnliche Mensch ist an seine Mitmenschen gebunden, während der Krieger nur an das Unendliche gebunden ist.

Es gibt viele Dinge, die ein Krieger zu gegebener Zeit tun kann, und die er vor Jahren nicht tun konnte. Die Dinge selbst haben sich nicht geändert; was sich verändert hat, ist seine Vorstellung von sich selbst.

Das einzig Richtige, was ein Krieger tun kann, ist konsequentes Handeln, ohne Vorbehalte. Zu gegebener Zeit weiß er genug über den Pfad der Krieger, um entsprechend zu handeln, doch seine alten Gewohnheiten und seine Routine können ihm im Weg stehen.

Wenn einem Krieger etwas gelingen soll, muss der Erfolg allmählich kommen, mit großen Mühen, doch ohne Stress oder Besessenheit.

Der Innere Dialog ist es, der uns Menschen in der Welt verankert. Die Welt ist so und so, nur weil wir uns vorsagen, dass sie so und so sei. Der Durchgang in die Welt der Schamanen öffnet sich erst, nachdem der Krieger gelernt hat, seinen inneren Dialog abzustellen.

Unsere Vorstellung von der Welt zu ändern, das ist die Crux beim Schamanimus. Und das Abstellen des inneren Dialogs ist die einzige Möglichkeit, dies zu erreichen.
Wenn ein Krieger lernt, den inneren Dialog abzustellen, wird alles möglich; die ausgefallensten Vorsätze werden durchführbar.

Ein Krieger nimmt sein Los auf sich und akzeptiert es in äußerster Demut. Demütig akzeptiert er, was er ist, und dies ist ihm kein Anlass zur Trauer, sondern eine lebendige Herausforderung.

Die Demut eines Kriegers ist nicht die Demut eines Bettlers. Der Krieger beugt den Kopf vor niemandem, doch gleichzeitig erlaubt er niemandem, den Kopf vor ihm zu beugen. Der Bettler dagegen fällt bei jeder Gelegenheit auf die Knie und kriecht vor jedem, den er höher gestellt glaubt, im Staub. Gleichzeitig verlangt er aber, dass ein Geringerer vor ihm im Staub kriecht.

Trost, Zuflucht, Furcht - all diese Wörter erzeugen Stimmungen, die wir zu akzeptieren gelernt haben, ohne nach ihrem Wert zu fragen.

Unsere Mitmenschen sind Schwarzmagier. Und jeder, der sich mit ihnen einlässt, wird auf der Stelle zum Schwarzmagier. Denk einmal nach. Kannst du von dem Weg abweichen, den deine Mitmenschen dir vorgezeichnet haben? Und wenn du bei ihnen bleibst, sind deine Gedanken und dein Handeln für immer zu ihren Bedingungen festgelegt. Das ist Sklaverei. Der Krieger dagegen ist frei von all dem. Freiheit ist teuer, aber der Preis ist nicht unerschwinglich. Fürchte also deine Sklavenhalter, deine Herren. Vergeude nicht deine Zeit und deine Kraft, indem du die Freiheit furchtest.

Der Fehler an den Worten ist, dass sie uns glauben machen, wir seien erleuchtet, doch wenn wir uns umdrehen und die Welt anschauen, lassen sie uns stets im Stich und wir sehen schließlich die Welt, wie wir sie immer gesehen haben, ohne Erleuchtung. Aus diesem Grund sucht ein Krieger lieber zu handeln als zu reden, und zu diesem Zweck übernimmt er eine neue Beschreibung der Welt - eine neue Beschreibung, wo Reden nicht so wichtig ist und neue Taten neue Betrachtungen nach sich ziehen.

Ein Krieger sieht sich bereits als tot, darum hat er nichts zu verlieren. Das Schlimmste ist ihm bereits geschehen, darum bleibt er klar und ruhig; nach seinen Taten oder seinen Worten zu urteilen, käme niemand auf den Verdacht, dass er alles miterlebt hat.

Das Wissen ist eine ganz besondere Sache, vor allem für einen Krieger. Für einen Krieger ist das Wissen etwas, das plötzlich kommt, ihn überfällt und weiterzieht.

Das Wissen kommt schwebend zu einem Krieger, wie Flocken von Goldstaub, wie Staub auf den Flügeln von Schmetterlingen. Darum ist Wissen für einen Krieger gleich als nähme er eine Dusche, als ließe er sich beregnen von Flocken dunklen Goldstaubs.

Wann immer der innere Dialog aufhört, bricht die Welt zusammen, und außerordentliche Seiten unseres Selbst werden sichtbar, äs wären sie von unseren Worten streng bewacht gewesen.

Die Welt ist unergründlich. Wir sind es auch, genau wie alle Wesen, die es auf dieser Welt gibt.

Krieger erringen Siege nicht, indem sie den Kopf gegen die Mauer stoßen, sondern indem sie Mauern überwinden. Krieger springen über Mauern; sie reißen sie nicht nieder.

Ein Krieger muss das Gefühl entwickeln, dass er alles hat, was er für die außerordentliche Reise seines Lebens braucht. Für einen Krieger zählt einzig, dass er am Leben ist. Das Leben an sich genügt, es erklärt sich selbst und ist vollkommen. Daher kann man ohne Anmaßung sagen, dass es die Erfahrung aller Erfahrungen ist, am Leben zu sein.

Der gewöhnliche Mensch hält es für ein Zeichen von Sensibilität, von Spiritualität, sich Zweifeln und Trübsal hinzugeben. In Wahrheit ist der gewöhnliche Mensch alles andere als sensibel. Seine kleinliche Vernunft bläht sich willkürlich zu einem Monstrum oder einem Heiligen auf, aber wahrhaftig, sie ist zu klein für die große Rolle eines Monsters oder eines Heiligen.

Um ein Krieger zu sein, ist es nicht damit getan, einer sein zu wollen. Vielmehr ist es ein endloser Kampf, der bis zum allerletzten Moment unseres Lebens währt. Niemand wird als Krieger geboren, wie auch

niemand als gewöhnlicher Mensch geboren wird. Wir machen uns zu dem einen oder dem anderen.

Ein Krieger stirbt auf schwere Art. Sein Tod muss kämpfen, um ihn zu holen. Ein Krieger überlässt sich dem Tod nicht so leicht.

Die Menschen sind keine festen Objekte und haben keine Substanz. Sie sind runde leuchtende Wesen; sie sind grenzenlos. Die Welt der festen Objekte ist nur eine Beschreibung, die geschaffen wurde, um ihnen zu helfen, um ihre Durchreise auf Erden angenehmer zu machen.

Ihre Vernunft lässt die Menschen vergessen, dass die Beschreibung nur eine Beschreibung ist, und bevor sie es merken, sind sie mit der Ganzheit ihres Selbst in einem Teufelskreis gefangen, aus dem sie ihr Leben lang kaum mehr entrinnen werden.

Menschen sind wahmehmende Wesen, aber die Welt, die sie wahmehmen, ist eine Illusion: eine Illusion, geschaffen durch die Beschreibung, die ihnen seit dem Augenblick ihrer Geburt erzählt wurde.

Im Grunde ist jene Welt, die sie mit ihrer Vernunft aulrechterhalten möchten, eine Welt, geschaffen durch eine Beschreibung und deren dogmatische und unumstößliche Regeln, die ihre Vernunft zu akzeptieren und zu verteidigen gelernt hat.

Der heimliche Vorteil leuchtender Wesen ist, dass sie etwas haben, was nie benutzt wird: ihr Wollen. Die Taktik der Schamanen ist die gleiche wie die Taktik gewöhnlicher Menschen. Beide haben eine Beschreibung der Welt. Der gewöhnliche Mensch erhält sie mit seiner Vernunft aufrecht; der Schamane hält sie mit seinem Wollen aufrecht. Beide Beschreibungen haben ihre Regeln; doch der Vorteil des Schamanen ist, dass das Wollen umfassender ist als die Vernunft.

Nur als Krieger kann man den Weg des Wissens ertragen. Ein Krieger darf nichts bereuen und nichts beklagen. Sein Leben ist eine endlose Herausforderung, und Herausforderungen sind niemals gut oder schlecht. Herausforderungen sind einfach Herausforderungen.

Der grundlegende Unterschied zwischen einem gewöhnlichen Menschen und einem Krieger ist, dass ein Krieger alles als Herausforderung annimmt, während ein gewöhnlicher Mensch alles als Segen oder Fluch hinnimmt.

Der Trumpf des Kriegers ist, dass er glaubt, ohne zu glauben. Aber natürlich kann ein Krieger nicht einfach sagen, er glaubt, und es damit bewenden lassen. Das wäre allzu leicht. Einfach zu glauben, ohne sich anzustrengen, würde ihn von der Pflicht entbinden, seine Situation zu überprüfen. Immer wenn sich ein Krieger aufs Glauben einlassen muss, tut er es aus freier Wahl. Ein Krieger glaubt nicht, ein Krieger muss glauben.

Der Tod ist ein unentbehrlicher Bestandteil des Glaubenmüssens. Ohne das Bewusstsein vom Tode ist alles gewöhnlich, banal. Nur deshalb, weil der Tod uns umschleicht, ist die Welt ein unergründliches Mysterium. Auf diese Weise glauben zu müssen ist Ausdruck der innersten freien Wahl eines Kriegers.

Die Kraft bietet dem Krieger immer das Quäntchen einer Chance. Es ist die Kunst des Kriegers, immer beweglich zu sein, um es aufzusammeln.

Der gewöhnliche Mensch ist sich der Dinge nur bewusst, wem er glaubt, er solle es sein. Die Lebensbedingung eines Kriegers ist aber, aller Dinge zu jeder Zeit bewusst zu sein.

Die Ganzheit unseres Selbst ist eine sehr geheimnisvolle Sache. Wir brauchen nur einen kleinen Teil davon, um die kompliziertesten Aufgaben des Lebens zu vollbringen. Doch wenn wir sterben, sterben wir mit der Ganzheit unseres Selbst.

Als Faustregel soll ein Krieger seine Entscheidungen so sorgfältig treffen, dass nichts, was aus ihnen folgen mag, ihn überraschen, geschweige denn seine Kraft erschöpfen kann.

Wenn ein Krieger die Entscheidung trifft, zur Tat zu schreiten, soll er bereit sein zu sterben. Ist er bereit zu sterben, dann sollte es keine Irrtümer,

keine unliebsamen Überraschungen, keine unnötigen Taten geben. Alles sollte sich von selbst ergeben, fugen, weil er nichts erwartet.

Als Lehrer sollte ein Krieger die Möglichkeit lehren, zu handeln, ohne zu glauben, ohne Belohnung zu erwarten - einfach drauflos zu handeln. Sein Erfolg als Lehrer hängt davon ab, wie gut und harmonisch er seine Schützlinge in dieser Hinsicht leitet.

Um dem Schüler zu helfen, seine persönliche Geschichte auszulöschen, zeigt ihm der Krieger als Lehrer drei Techniken: wie man die Selbstgefälligkeit ablegt, wie man Verantwortung für seine Taten übernimmt und wie man den Tod als Ratgeber nutzt. Ohne die förderliche Wirkung dieser drei Techniken würde das Auslöschen der persönlichen Geschichte zu Wankelmut und Flüchtigkeit führen, zu unnötigen Zweifeln an sich selbst und den eigenen Taten.

Es ist unmöglich, das Selbstmitleid für immer loszuwerden. Es hat einen bestimmten Platz und Charakter in unserem Leben, eine bestimmte Fassade, die erkennbar ist. Darum wird jedes Mal, wenn sich Gelegenheit bietet, die Fassade des Selbstmitleids aktiv. Sie hat eine Geschichte. Doch wenn man die Fassade ändert, verändert man ihre Vorrangstellung. Man ändert Fassaden, indem man die Bestandteile der Fassade selbst verändert. Selbstmitleid ist nützlich für den, der es braucht, weil er sich wichtig fühlt und meint, bessere Bedingungen und bessere Behandlung zu verdienen, oder weil er nicht bereit ist, die Verantwortung für die Taten zu übernehmen, die ihn in jenen Zustand brachten, der das Selbstmitleid auslöste.

Die Fassade des Selbstmitleids ändern heißt nur, einen früher wichtigen Bestandteil auf einen untergeordneten Platz zu verweisen. Das Selbstmitleid ist noch vorhanden, jetzt aber in den Hintergrund getreten, wie die Idee des bevorstehenden Todes, die Idee der Demut eines Kriegers, die Idee der Verantwortung für die eigenen Taten einst für den Krieger im Hintergrund standen, ohne genutzt zu werden - bis er ein Krieger wurde.

Ein Krieger bekennt sich zu seinem Schmerz, aber er schwelgt nicht darin. Die Stimmung eines Kriegers, der in das Unbekannte zieht, ist nicht

Traurigkeit; im Gegenteil, er ist fröhlich, weil er sich durch sein Glück begnadet fühlt, weil er auf seinen makellosen Geist vertraut und vor allem, weil er sich seiner Tüchtigkeit bewusst ist. Die Fröhlichkeit eines Kriegers kommt aus der Annahme seines Schicksals und aus der ehrlichen Einschätzung dessen, was vor ihm liegt.

Kommentar

Der Ring der Kraft ist das Zeichen meines endlichen Absturzes. In der Zeit, als die in diesem Buch berichteten Ereignisse stattfanden, erlitt ich einen tiefen emotionalen Aufruhr, einen Zusammenbruch des Kriegers. Don Juan Matus verließ diese Welt und ließ seine vier Schüler in ihr zurück. Jeder dieser Schüler wurde von Don Juan persönlich angesprochen und erhielt eine bestimmte Aufgabe zugewiesen. Ich hielt die mir gestellte Aufgabe für ein Placebo, ohne jede Bedeutung im Vergleich zu meinem Verlust.

Don Juan nicht mehr sehen zu dürfen, dafür waren Pseudo-Aufgaben

kein Trost. Meine erste Erwiderung an Don Juan war natürlich, ihm zu sagen, dass ich mit ihm fortgehen wolle.

»Du bist noch nicht bereit«, sagte er. »Seien wir doch realistisch.«

»Aber ich könnte mich augenblicklich bereitmachen«, versicherte ich ihm.

»Das bezweifle ich nicht. Du wirst bereit sein, aber nicht für mich. Ich verlange perfekte Tüchtigkeit. Ich verlange ein makelloses Wollen, eine makellose Disziplin. Und die hast du noch nicht. Du wirst sie haben, du kommst ihr nahe, aber du bist noch nicht angekommen. «

»Du hast die Macht, mich mitzunehmen, Don Juan. Grün und unvollkommen wie ich bin. «

»Ich habe sie, vermutlich, aber ich werde es nicht tun, weil es eine schändliche Vergeudung für dich wäre. Du läufst Gefahr, alles zu verlieren, glaube mir. Beharre nicht darauf. Beharren passt nicht ins Reich der Krieger. «

Diese Worte genügten, um mich zurückzuhalten. In meinem Inneren aber sehnte ich mich danach, mit ihm fortzugehen, mich über die Grenzen all dessen hinauszuwagen, was ich als normal und real kannte.

Als der Moment gekommen war, da Don Juan tatsächlich die Welt verließ, verwandelte er sich in ein farbiges, dunstiges Leuchten. Er war reine Energie, frei schwebend im Universum. Mein Verlustgefühl war so ungeheuer, dass ich in diesem Augenblick sterben wollte. Unter Missachtung all dessen, was Don Juan gesagt hatte, war ich ohne Zögern bereit, mich von einer Klippe zu stürzen. Wenn ich das täte, so überlegte ich, wäre Don Juan gezwungen, mich - im Tode - mitzunehmen, um zu retten, was an Bewusstsein in mir noch übrig wäre. Aber aus Gründen, die

mir unerklärlich bleiben, ob ich sie unter der Voraussetzung meiner normalen Erkenntnis oder mit den kognitiven Instrumenten der schamanistischen Welt betrachte, starb ich nicht. Ich blieb allein in der Welt des Alltags, während meine drei Gefährten über die ganze Welt verstreut wurden. Ich war mir selbst unbekannt, was meine Einsamkeit noch quälender machte denn je. Ich sah mich als einen Agent provocateur, eine Art Spion, den Don Juan aus irgendwelchen undurchsichtigen Gründen zurückgelassen hatte. Die Zitate aus Der Ring der Kraft spiegeln die Unbekanntheit dieser Welt, nicht der Welt der Schamanen, sondern der Welt unseres alltäglichen Lebens, die Don Juan zufolge so geheimnisvoll und reichhaltig ist, wie sie nur sein kann. Alles, was wir brauchen, um die Wunder dieser alltäglichen Welt aufzusammeln, ist eine genügend abgelöste Haltung. Mehr noch als Ablösung brauchen wir genügend Liebe und Hingabe.

»Ein Krieger muss diese Welt lieben«, hatte Don Juan mich ermahnt, »damit diese Welt, die so alltäglich erscheint, sich öffnet und ihre Wunder zeigt. « Wir waren damals, als er diese Worte sprach, in der Wüste von Sonora.

»Es ist ein köstliches Gefühl«, sagte er, »in dieser wunderbaren Wüste zu sein, diese Felszacken der Pseudoberge zu sehen, die eigentlich aus dem Lavastrom längst verschwundener Vulkane bestehen. Es ist ein herrliches Gefühl, festzustellen, dass manche dieser Obsidianbrocken bei so hohen Temperaturen entstanden sind, dass sie noch immer das Zeichen ihres Ursprungs tragen. Sie haben jede Menge Macht. Ziellos zwischen diesen zerklüfteten Gipfeln umherzuwandem und tatsächlich ein Stückchen Quarz zu finden, das Funkwellen auffängt, ist etwas Außerordentliches. Der Nachteil an diesem herrlichen Bild ist nur, dass der Mensch, um sich den Wundem dieser Welt oder den Wundem einer anderen Welt zu nähern, ein Krieger sein muss: ruhig, gesammelt, gleichgültig, gereift unter den Angriffen des Unbekannten. Damm ist es deine Pflicht, nach dieser Erfüllung zu streben, bevor du davon sprechen darfst, dich ins Unendliche vorzuwagen. « Ich habe fünfünddreißig Jahre meines Lebens damit verbracht, nach der Reife eines Kriegers zu streben. Ich war an Orten, die jeder Beschreibung trotzen, und suchte jenes Gefühl, unter den Angriffen des Unbekannten heranzureifen. Ich ging unauffällig und ohne Ankündigung fort und kam auf gleiche Weise wieder. Die Werke von Kriegern sind lautlos und einsam, und wenn Krieger fortgehen oder

wiederkommen, tun sie es so unauffällig, dass niemand es merkt. Auf andere Art nach der Reife eines Kriegers zu streben, wäre großspurig und daher unzulässig.

Die Zitate aus dem Ring der Kraft haben mich eindringlich daran erinnert, dass das Wollen jener Schamanen, die einst in Mexiko lebten, immer noch makellos am Werk war. Das Rad der Zeit kreiste unerbittlich um mich und zwang mich, in Spalten zu blicken, über die man nicht sprechen kann, ohne den Verstand zu verlieren.

»Es genüge zu sagen«, meinte Don Juan einmal zu mir, »dass die Unermesslichkeit dieser Welt, sei es die Welt der Schamanen oder der gewöhnlichen Menschen, so deutlich sichtbar ist, dass nur geistige Verirrung uns hindern kann, sie zu bemerken. Jeder Versuch, derart verirrten Leuten zu erklären, wie es sei, sich in den Spalten des Rades der Zeit zu verlieren, ist das Absurdeste, was ein Krieger tun kann. Darum sorgt er dafür, dass seine Reisen ausschließlicher Besitz seines Daseins als Krieger bleiben.«

Zitate aus

Der zweite Ring der Kraft

Wenn man nichts zu verlieren hat, wird man mutig. Zaghaft sind wir nur, wenn es etwas gibt, woran wir uns noch klammem können.

Ein Krieger darf niemals etwas dem Zufall überlassen. Tatsächlich beeinflusst er den Gang der Ereignisse durch die Kraft seines Bewusstseins und durch sein unbeugsames Wollen.

Wenn ein Krieger all die Gunst zurückzahlen möchte, die ihm zuteil wurde, und niemand Bestimmten weiß, an den er seine Zahlung richten könnte, darf er sie an den Geist des Menschen richten. Dies ist stets ein sehr kleines Konto, und was immer man darauf einzahlt, ist mehr als genug.

Der Gelehrte, nachdem er eine wunderschöne Welt der Aufklärung aufgebaut hat, geht Punkt fünf Uhr nachmittags nach Hause, um seinen wunderschönen Bau zu vergessen.

Die menschliche Form ist ein Konglomerat von Energiefeldem, das im Universum existiert und ausschließlich die Menschen betrifft. Die Schamanen nennen sie die menschliche Form oder Schale, weil diese Energiefelder durch lebenslange Gewohnheiten und Missbrauch verbogen und verzerrt sind.

Ein Krieger weiß, dass er sich nicht ändern kann, und doch macht er es sich zur Aufgabe, diese Änderung trotz allem zu versuchen. Der Krieger ist niemals enttäuscht, wenn es ihm nicht gelingt, sich zu ändern. Dies ist der einzige Vorteil, den ein Krieger vor dem gewöhnlichen Menschen hat.

Krieger müssen makellos sein in ihrem Bemühen, sich zu ändern, um die menschliche Form abzuschrecken und abzuschütteln. Nach Jahren makellosen Lebens kommt ein Moment, da die menschliche Form es nicht

länger erträgt und fortgeht. Das heißt, es kommt ein Moment, da die durch lebenslange Gewohnheit verbogenen Energiefelder begradigt werden. Dies hat eine tiefe Wirkung auf den Krieger, er kann sogar sterben an dieser Begradigung seiner Energiefelder, aber ein makelloser Krieger wird immer überleben.

Die einzige Freiheit, die Krieger haben, ist makelloses Verhalten. Makellosigkeit ist nicht nur Freiheit; sie ist das einzige Mittel, die menschliche Form zu begradigen.

Jede Gewohnheit bedarf all ihrer Bestandteile, um zu funktionieren. Wenn Teile fehlen, löst sich die Gewohnheit auf.

Der Kampf findet hier statt, auf dieser Erde. Wir sind nur Menschen. Wer weiß, was uns erwartet oder welche Kraft wir haben können?

Die Welt der Menschen ist ein Auf und Ab, und die Menschen gehen mit ihrer Welt auf und ab; Krieger haben keinen Grund, dem Auf und Ab ihrer Mitmenschen zu folgen.

Der Kern unseres Wesens ist der Akt der Wahrnehmung, und die Magie unseres Daseins ist der Akt der Bewusstheit. Wahrnehmung und Bewusstsein sind eine einzige funktionale, unlösbare Einheit.

Wir entscheiden uns nur einmal. Wir entscheiden uns, entweder Krieger, zu sein oder gewöhnliche Menschen. Eine zweite Entscheidung gibt es nicht. Nicht auf dieser Erde.

Der Weg der Krieger eröffnet dem Menschen ein neues Leben, und dieses Leben muss völlig neu sein. Er darf seine hässlichen alten Gewohnheiten nicht in sein neues Leben mitbringen.

Krieger nehmen stets das erste aus einer Reihe von Ereignissen als Skizze oder Landkarte der Geschehnisse, die sich daraus in der Folge für sie entwickeln werden.

Die Menschen lieben es, sich sagen zu lassen, was sie tun sollen, aber noch mehr lieben sie es, sich aufzulehnen und nicht zu tun, was ihnen gesagt wird, und so verstricken sie sich und hassen denjenigen, der ihnen überhaupt etwas sagte.

Jeder hat genügend persönliche Kraft für irgendetwas. Es ist die List des Kriegers, seine persönliche Kraft von seinen Schwächen abzuziehen und auf sein Krieger-Ziel zu lenken.

Jeder kann sehen, und doch entscheiden wir uns dafür, uns nicht daran zu erinnern, was wir sehen.

Kommentar

Jahre vergingen, bis ich Der zweite Ring der Kraft schrieb. Don Juan war lange fort, und die Zitate aus diesem Buch sind Erinnerungen an das, was er gesagt hatte - Erinnerungen, ausgelöst durch eine neue Situation, eine neue Entwicklung. Ein weiterer Mitspieler war in mein Leben getreten. Es war Florinda Matus, Don Juans Gefährtin. Wir Schüler begriffen alle, dass Florinda, als Don Juan ging, zurückgelassen wurde, um irgendwie den letzten Teil unserer Ausbildung abzurunden.

»Nicht bevor du fähig bist, ohne Schaden für deinen Charakter von einer Frau Befehle entgegenzunehmen, wirst du vollständig sein«, hatte Don Juan gesagt. »Aber diese Frau kann nicht irgendeine Frau sein. Sie muss jemand Besonderes sein, jemand, der Macht hat und eine Art von Rücksichtslosigkeit, die dir nicht erlauben wird, der Mann an der Spitze zu sein, wie du's dir einbildest. «

Natürlich tat ich seine Worte lachend ab. Ich glaubte eindeutig, er mache Spaß. In Wahrheit meinte er es aber gar nicht spaßig. Eines Tages kehrten Florinda Donner-Grau und Taisha Abelar zurück, und wir führen nach Mexiko. Wir gingen in ein Kaufhaus in der Stadt Guadalajara, und dort trafen wir Florinda Matus, die prächtigste Frau, die ich je gesehen habe: ungewöhnlich groß - gut eins achtzig -, schlank, mit breiten Schultern und wunderschönen Augen, alt und doch sehr jung. »Ah, da seid ihr ja!«, rief sie, als sie uns sah. »Die drei Musketiere! Die Pep Boys - Eenie, Meenie und Mo! Ich hab euch schon überall gesucht!« Und ohne ein weiteres Wort übernahm sie die Führung. Florinda Donner-Grau war natürlich über die Maßen entzückt. Taisha Abelar blieb wie immer äußerst reserviert, und ich war gedemütigt, beinah rasend vor Wut. Ich wusste, dass diese Kombination nicht gut gehen konnte. Ich war bereit für einen Zusammenstoß mit dieser Frau, sollte sie noch einmal ihren frechen Mund auftun und solchen Unsinn sagen wie »Eenie, Meenie, Mo - die drei Pep Boys«.

Unverhoffte Dinge, die mir bevorstanden, kamen mir jedoch zu Hilfe und verhinderten jede zornige oder verärgerte Reaktion meinerseits, und ich kam mit Florinda hervorragend aus, besser als ich es mir erträumt hatte. Sie regierte uns mit eiserner Hand. Sie war die unbestrittene Königin unseres Lebens. Sie hatte die nötige Macht, die nötige Abgelöstheit, um ihre

Aufgabe zu erfüllen, nämlich uns auf höchst subtile Weise startbereit zu machen. Sie erlaubte uns nicht, in Selbstmitleid zu vergehen oder uns zu beklagen, wenn etwas nicht ganz nach unserem Geschmack lief. Sie war ganz anders als Don Juan. Ihr fehlte seine Ernsthaftigkeit, aber sie hatte eine andere Eigenschaft, die diesen Mangel auf wog: Sie war so schnell von Begriff, wie man nur sein konnte. Ein Blick genügte ihr, um eine Situation ganz zu erfassen und unverzüglich entsprechend zu handeln, wie es von ihr erwartet wurde. Ihre herrlichste Masche war, ihre Zuhörer oder eine Gruppe, zu der sie sprach, zu fragen: »Weiß hier jemand etwas über den Druck und die Verteilung von Gasen?« Solch eine Frage stellte sie allen Ernstes. Und wenn die Zuhörer antworteten: »Nein, nein, wissen wir nicht«, meinte sie: »Nun, dann kann ich ja sagen, was ich will, nicht wahr?« - und tatsächlich legte sie dann los und erzählte, was ihr einfiel. Manchmal sagte sie sogar solche Albernheiten, dass ich mich vor Lachen am Boden wälzte.

Eine andere klassische Frage von ihr war: »Weiß hier irgend-jemand etwas über die Netzhaut von Schimpansen?« Und dann äußerte Florinda Ungeheuerlichkeiten über die Netzhaut von Schimpansen. Nie im Leben habe ich mich so köstlich amüsiert. Ich war ihr Bewunderer und vorbehaltloser Gefolgsmann.

Einmal hatte ich eine Fistel an der Hüfte, die Nachwirkung eines Sturzes, vor Jahren, in eine Schlucht voller stacheliger Kakteen. Fünfündsiebzig Stacheln steckten in meinem Körper. Einer von ihnen war wohl nicht ganz herausgekommen oder hatte Reste von Schmutz oder Erde hinterlassen, die nach Jahren eine Fistel verursachten.

Mein Arzt sagte: »Das ist nichts weiter. Nur ein Eiterbeutel, der geschnitten werden muss. Es ist ein ganz einfacher Eingriff". Es dauert nur ein paar Minuten, das auszuräumen. « Ich beriet mich mit Florinda, und sie sagte: »Du bist der Nagual. Entweder heilst du dich selbst, oder du stirbst. Keine Haarspalterei, keine Doppelmoral. Ein Nagual, der sich von einem Arzt punktieren lässt - du musst deine Macht verloren haben. Ein Nagual, der an einer Fistel stirbt? Welche Schande.«

Abgesehen von Florinda Donner-Grau und Taisha Abelar, konnten die übrigen Schüler Don Juans Florinda nicht leiden. Sie war eine bedrohliche Person. Sie war ein Mensch, der den anderen die Freiheit verwehrte, die ihnen, wie sie glaubten, wohl zustand. Nie rühmte sie die pseudoschamanistischen Großtaten der anderen und gebot ihnen jedes Mal Einhalt, wenn sie vom Pfad der Krieger abwichen. Im Zweiten Ring der

Kraft wird dieser Kampf der Schüler mehr als deutlich sichtbar. Die übrigen Lehrlinge Don Juans waren ein verlorener Haufen, voll egomanischer Überspanntheiten, und jeder strebte in seine eigene Richtung, jeder beharrte auf seinem oder ihrem besonderen Wert. Alles, was sich seither in unserem Leben zugetragen hat, war zutiefst von Florinda Matus beeinflusst, und doch stellte sie sich nie in den Vordergrund. Stets war sie eine Gestalt hinter den Kulissen, weise, spaßig, rücksichtslos. Florinda Donner- Grau und ich lernten sie lieben, wie wir nie zuvor jemanden geliebt hatten, und als sie fortging, vermachte sie Florinda Donner-Grau ihren Namen, ihren Schmuck, ihr Geld, ihre Anmut, ihr Savoir-faire. Ich hatte immer das Gefühl, ich könnte nie ein Buch über Florinda Matus schreiben; falls aber jemand es tun sollte, müsste es Florinda Donner-Grau sein, ihre wahre Erbin, ihre Tochter im Geiste. Ich war, wie Florinda Matus, nur eine Figur im Hintergrund, von Don Juan dorthin gestellt, um die Einsamkeit des Kriegers zu sprengen und meine Durchreise auf Erden zu genießen.

Zitate aus

Die Kunst des Pirschens

Die Kunst des Träumens, ist die Fähigkeit, unsere gewöhnlichen Träume zu nutzen und sie in kontrollierte Bewußtheit zu verwandeln - aufgrund einer spezialisierten Form von Aufmerksamkeit, nämlich der Traum-Aufmerksamkeit.

Die Kunst des Pirschens besteht aus einer Reihe von Verfahren und Verhaltensweisen, die den Krieger befähigen, aus jeder denkbaren Situation das Beste zu machen.

Für Krieger gilt die Empfehlung, keinerlei materielle Dinge zu besitzen, auf die sie ihre Kraft fixieren könnten, sondern diese auf den Geist, auf den Flug ins Unbekannte zu konzentrieren, nicht auf Banalitäten.

Wer den Weg des Kriegers gehen will, muss sich von dem Zwang befreien, Dinge zu besitzen und festzuhalten.

Das Sehen ist ein körperliches Wissen. Die Vorherrschaft des Gesichtssinnes bei uns Menschen beeinflusst dieses körperliche Wissen und gibt ihm den Anschein, als habe es etwas mit den Augen zutun.

Das Verlieren der menschlichen Form ist wie eine Spirale. Es gibt einem Krieger die Freiheit, sich zu erinnern, dass er aus gerade gerichteten Energiefeldem besteht, und dies macht ihn wiederum noch freier.

Ein Krieger weiß, dass er wartet, und er weiß, worauf er wartet, und während er wartet, labt er seine Augen an der Welt. Die höchste Vollendung eines Kriegers ist seine Freude am Unendlichen.

Die Richtung des Schicksals eines Kriegers ist unabänderlich. Die Frage ist nur, wie weit er gehen kann und wie makellos er innerhalb dieser starren Grenzen sein kann.

Die Handlungen der Leute beeinflussen einen Krieger nicht mehr, denn er hat keinerlei Erwartungen mehr. Ein seltsamer Friede wird zur beherrschenden Kraft seines Lebens. Er hat eine der Ideen vom Leben eines Kriegers angenommen - Losgelöstheit.

Losgelöstheit bedeutet nicht automatisch Weisheit, aber sie ist dennoch von Vorteil, denn sie erlaubt dem Krieger, einen Moment innezuhalten, um Situationen zu überprüfen, um Positionen zu überdenken. Um diesen besonderen Moment aber konsequent und richtig zu nutzen, muss der Krieger sein Leben lang unnachgiebig kämpfen.

Ich bin bereits der Kraft gegeben, die mein Schicksal regiert. Und ich hänge an nichts, darum will ich nichts zu verteidigen haben. Ich habe keine Gedanken, darum will ich sehen. Ich furchte nichts, darum will ich mich an mich erinnern.
Losgelöst und mit Leichtigkeit werde ich an dem Adler vorbeifliegen, um frei zu sein.

Für einen Krieger ist es viel leichter, sich unter maximalen Stressbedingungen richtig zu verhalten, als unter normalen Umständen makellos zu sein.

Der Mensch hat zwei Seiten. Die rechte Seite umfasst alles, was der Intellekt begreifen kann. Die linke Seite ist ein Reich unbeschreiblicher Gebilde; ein Reich, das mit Worten nicht zu erfassen ist. Die linke Seite wird vielleicht, falls es Verstehen ist, was da stattfindet, mit dem ganzen Körper verstanden; daher lässt sie sich nicht in Begriffe fassen.

Alle Fähigkeiten, Möglichkeiten und Errungenschaften des Schamanimus, von den einfachsten bis zu den erstaunlichsten, sind im menschlichen Körper angelegt.

Die Kraft, die das Schicksal aller Lebewesen regiert, wird der Adler genannt, nicht weil sie ein Adler wäre oder etwas mit einem Adler zu tun hätte, sondern weil sie dem Auge des Sehers als ein unermesslich großer schwarzer Adler erscheint, aufrecht stehend, wie Adler stehen, und aufragend bis ins Unendliche.

Der Adler verschlingt das Bewusstsein aller Geschöpfe, die, eben noch lebendig auf Erden und nunmehr tot, wie ein Schwärm Glühwürmchen zum Schnabel des Adlers aufschweben, um ihrem Besitzer, dem Daseinsgrund ihres Lebens, zu begegnen. Der Adler sortiert diese winzigen Flämmchen, streckt sie flach, ähnlich wie der Gerber ein Fell glättet, und verzehrt sie dann; denn Bewusstsein ist des Adlers Speise.

Der Adler, jene Macht, die das Schicksal aller Lebewesen regiert, spiegelt gleichermaßen und zugleich all diese lebenden Wesen wider. Darum ist es dem Menschen unmöglich, den Adler anzubeten, um Wohltaten zu flehen, auf Gnade zu hoffen. Der menschliche Anteil des Adlers ist zu gering, um ihn in seiner Ganzheit zu rühren.

Jedem Lebewesen wird, wenn es dies wünscht, die Kraft gewährt, einen Durchlass zur Freiheit zu suchen und dort hindurchzugehen. Einem Seher, der den Durchlass sieht, und den Geschöpfen, die dort hindurchgehen, ist offenkundig, dass der Adler diese Gabe gewährt, um das Bewusstsein zu verewigen.

Zur Freiheit hinüberzuwechseln bedeutet kein ewiges Leben, wie dies gemeinhin verstanden wird - das heißt, als immer währendes Leben. Vielmehr können Krieger ihr Bewusstsein behalten, das normalerweise im Augenblick des Todes aufgegeben wird. Im Augenblick des Überwechselns wird der Körper in seiner Ganzheit vom Wissen entflammt. Alle Zellen gleichzeitig werden ihrer selbst bewusst und bewusst auch der Ganzheit des Körpers.

Das Freiheitsgeschenk des Adlers ist keine Mitgift, sondern die Chance, eine Chance zu haben.

Ein Krieger fühlt sich nie im Belagerungszustand. Sich belagert zu fühlen bedeutet, dass man persönlichen Besitz hat, der einem genommen werden könnte. Ein Krieger hat nichts auf der Welt außer seiner Makellosigkeit, und Makellosigkeit kann nicht bedroht werden.

Es ist der erste Grundsatz der Kunst des Pirschens, dass Krieger selbst ihr Schlachtfeld wählen. Ein Krieger zieht nie in den Kampf, ohne zu wissen, wie die Umgebung beschaffen ist.

Alles Unnötige ablegen, dies ist der zweite Grundsatz der Kunst des Pirschens. Ein Krieger kompliziert die Dinge nicht. Er bemüht sich um Einfachheit. Er wendet all seine Konzentration auf, um zu entscheiden, ob er in den Kampf ziehen soll oder nicht, denn jeder Kampf ist ein Kampf um sein Leben. Dies ist der dritte Grundsatz der Kunst des Pirschens. Ein Krieger muss willens und bereit sein, hier und jetzt sein letztes Gefecht zu führen. Aber nicht auf überstürzte Art.

Ein Krieger entspannt sich und gibt sich hin. Er furchtet nichts. Nur dann wird die Kraft, die alle Menschen leitet, dem Krieger einen Weg eröffnen und ihm helfen. Nur dann. Dies ist der vierte Grundsatz der Kunst des Pirschens.

Wenn Krieger auf Widrigkeiten stoßen, die sie nicht überwinden können, treten sie einen Moment zurück. Sie lassen ihre Gedanken schweifen. Sie nehmen sich Zeit für etwas anderes. Alles ist dazu geeignet. Dies ist der fünfte Grundsatz der Kunst des Pirschens.

Krieger verdichten die Zeit. Dies ist der sechste Grundsatz der Kunst des Pirschens. Jeder Augenblick zählt. In einem Kampf ums Leben ist eine Sekunde eine Ewigkeit - eine Ewigkeit, die über den Ausgang entscheiden kann. Krieger wollen siegen, darum verdichten sie die Zeit. Krieger vergeuden keinen Augenblick.

Um den siebten Grundsatz der Kunst des Pirschens anzuwenden, muss man die anderen sechs angewendet haben: ein Pirscher drängt sich nie in den Vordergrund. Er schaut immer aus den Kulissen zu.

Die Anwendung dieser Grundsätze fuhrt zu drei Resultaten. Das erste ist, dass Pirscher niemals lernen, sich ernst zu nehmen; sie lernen, über sich selbst zu lachen. Wenn sie nicht furchten, ein Narr zu sein, können sie jeden zum Narren halten. Das zweite ist, dass Pirscher lernen, unendliche Geduld aufzubringen. Pirscher sind nie in Eile; sie regen sich nicht auf. Und das dritte Resultat ist, dass Pirscher lernen, grenzenloses Improvisationstalent zu entwickeln.

Krieger sehen die kommende Zeit. Normalerweise sehen wir die Zeit hinter uns zurückweichen. Nur Krieger können dies ändern und sehen die Zeit auf sich zu kommen.

Krieger haben nur eines im Sinn: ihre Freiheit. Zu sterben und vom Adler gefressen zu werden, ist keine Herausforderung. Andererseits ist es die höchste Kühnheit, sich am Adler vorbeizuschleichen und frei zu sein.

Wenn Krieger über die Zeit sprechen, meinen sie nicht etwas, das sich am Gang einer Uhr messen ließe. Zeit ist die Essenz der Aufmerksamkeit; die Emanationen des Adlers bestehen aus Zeit; und genau genommen macht sich ein Krieger, wenn er in andere Aspekte des Selbst eintritt, mit der Zeit vertraut.

Ein Krieger kann nicht mehr weinen, und sein einziger Ausdruck von Schmerz ist ein Schauder, der aus den Tiefen des Universums kommt. Es ist, als bestünde eine der Emanationen des Adlers aus schierem Schmerz, und wenn sie den Krieger trifft, ist das Erschaudern des Kriegers grenzenlos.

Kommentar

Es war ein eigenartiges Gefühl für mich, die Zitate aus Die Kunst des Pirschens noch einmal zu prüfen. Sofort spürte ich die straffe Spirale des Wollens jener Schamanen im alten Mexiko am Werk, so lebhaft wie eh und je. Da wusste ich ohne die Spur eines Zweifels, dass die Zitate aus diesem Buch von ihrem Rad der Zeit regiert waren. Außerdem wusste ich, dass dies bei allem der Fall gewesen war, was ich in der Vergangenheit getan hatte, etwa dem Schreiben der Kunst des Pirschens, und dass es bei allem, was ich tue, der Fall ist, wie etwa jetzt, da ich dieses Buch zusammenstelle. Da ich nicht weiß, wie ich diese Tatsache erklären soll, bleibt mir nichts anderes übrig, als sie in Demut zu akzeptieren. Die Schamanen des alten Mexiko arbeiteten tatsächlich mit einem anderen Erkenntnissystem, und durch Elemente dieses kognitiven Systems konnten sie mich heute noch immer auf positivste, erhebendste Weise beeinflussen. Dank der Bemühungen von Florinda Matus, die mich zwang, die kompliziertesten Variationen geläufiger - einst von den Schamanen alter Zeiten ersonnener - schamanistischer Techniken zu erlernen, wie etwa die Rekapitulation, war ich zum Beispiel in der Lage, neue Eindrücke von meinen Erlebnissen mit Don Juan zu gewinnen, Eindrücke von einer Intensität, die ich mir nicht hätte vorstellen können. Mein Buch Die Kunst des Pirschens ist das Ergebnis dieser meiner Eindrücke von Don Juan Matus.

Rekapitulieren bedeutete für Don Juan Matus, dass man alles, was einem im Leben widerfahren ist, auf einen Schlag wieder belebt und umarrangiert. Er kümmerte sich nicht um die Details komplizierter Variationen dieser alten Technik. Florinda dagegen war von einer ganz anderen Gründlichkeit. Monate verwandte sie darauf, mich auf Aspekte der Rekapitulation vorzubereiten, die ich bis heute nicht zu erklären weiß. »Es ist die Grenzenlosigkeit des Kriegers, die du erlebst«, erklärte sie. »Die Techniken sind da. Na und? Von höchster Bedeutung aber ist der Mensch, der sie benutzt, sowie sein Verlangen, ihnen bis zuletzt treu zu bleiben. « Don Juan nach Florindas Methode zu rekapitulieren bescherte mir Eindrücke von Don Juan, die von unerträglichem Detail- und Bedeutungsgehalt waren. Es war unendlich viel intensiver, als mit Don Juan selbst zu sprechen. Florindas pragmatische Einstellung vermittelte mir verblüffende Einsichten in praktische Möglichkeiten, die für den Nagual Juan Matus eher belanglos

gewesen waren. Als echte Pragmatikerin machte sich Florinda keine Illusionen über sich selbst und hegte keine Größenträume. Sie bezeichnete sich als eine Pflügerin, die es sich nicht leisten könne, eine einzige Kehre ihrer Spalten zu überspringen.

»Ein Krieger muss langsam vorgehen«, empfahl sie mir, »und jedes Element nutzen, das sich ihm auf dem Weg der Krieger bietet. Eines der bemerkenswertesten Elemente ist die uns als Kriegern eigene Fähigkeit, unsere Aufmerksamkeit mit unbeirrbarer Kraft auf erlebte Ereignisse zu richten. Krieger können ihre Aufmerksamkeit sogar auf Menschen konzentrieren, denen sie nie begegnet sind. Das Endergebnis so tiefer Konzentration ist immer das Gleiche. Sie rekonstruiert die Szene. Ganze Verhaltenssequenzen, ob vergessen oder nagelneu, werden dem Krieger auf diese Weise zugänglich. Versuche es. «

Ich befolgte ihren Rat, und natürlich konzentrierte ich mich auf Don Juan und erinnerte mich an alles, wie es sich zu einer bestimmten Zeit zugetragen hatte. Ich erinnerte mich an Einzelheiten, die zu erinnern ich keinen Grund gehabt hätte. Dank Florindas Bemühungen konnte ich ganze Abschnitte meiner Tätigkeit mit Don Juan rekonstruieren, wie auch Details von ungeheurer Bedeutung, die mir völlig entgangen waren.

Der Geist, der aus den Zitaten aus Kunst des Pirschens spricht, hat mich erschreckt, weil diese Zitate so deutlich zeigen, welch großen Wert Don Juan auf die Elemente seiner Welt gelegt hatte, auf den Weg der Krieger als Vollendung menschlichen Strebens. Dieses Motiv hatte seine Person überlebt und war so lebendig wie immer. Manchmal hatte ich wahrhaftig das Gefühl, Don Juan sei nie fortgegangen. Es kam sogar so weit, dass ich ihn tatsächlich im Haus umherwandem hörte. Ich befragte Florinda deswegen. Sie sagte: »Oh, das ist nichts weiter. Es ist nur die Leere des Nagual Juan Matus, die nach dir greift und dich berühren will, ganz gleich, wo sein Bewusstsein jetzt ist. « Ihre Antwort verwirrte und faszinierte mich und machte mich verzweifelter denn je. Obwohl Florinda der Mensch war, der dem Nagual Juan Matus am nächsten gestanden hatte, waren die beiden erstaunlich verschieden. Eine Eigenschaft, die ihnen gemeinsam war, war ihre Leere als Person. Sie waren nicht mehr Mensch. Don Juan existierte nicht mehr als Person. Was aber anstelle seiner Person existierte, war ein Fundus von Geschichten, jede ein treffendes Beispiel zu der Situation, über die er gerade sprach, didaktische Geschichten und Scherze, die das Merkmal seiner Ernsthaftigkeit und Einfachheit trugen.

Florinda war genauso. Sie kannte Geschichten über Geschichten. Doch ihre Geschichten handelten von Leuten. Sie waren wie eine höhere Art von Klatsch, dank Florindas unpersönlicher Art in Treffsicherheit und Witz herausragend. »Ich möchte, dass du einen Mann studierst, der ungeheure Ähnlichkeit mit dir hat«, sagte sie eines Tages zu mir. »Du sollst ihn rekapitulieren, als hättest du ihn dein Leben lang gekannt. Dieser Mann spielte eine entscheidende Rolle für die Ausformung unserer Überlieferung. Er hieß Elias, der Nagual Elias. Für mich ist er der Nagual, der den Himmel verloren hat.

Man erzählt sich, dass der Nagual Elias von einem Jesuitenpriester erzogen wurde, der ihn Lesen und Schreiben und das Spiel auf dem Cembalo lehrte. Er lehrte ihn auch Lateinisch. Der Nagual Elias konnte die Heilige Schrift auf Lateinisch so flüssig lesen wie nur ein Gelehrter. Er war dazu ausersehen, Priester zu werden, aber er war Indianer, und Indianer passten damals nicht in die kirchlichen Hierarchien. Sie sahen zu Furcht erregend aus, zu dunkel, zu indianisch. Priester stammten aus den höheren sozialen Schichten, waren Nachfahren der Spanier mit weißer Haut und blauen Augen. Sie waren ansehnlich und präsentabel. Der Nagual Elias war im Vergleich dazu ein ungehobelter Bär, aber er bemühte sich beharrlich, angefeuert von der Verheißung seines Mentors, Gott werde dafür sorgen, dass er in den Priesterstand aufgenommen würde.

Er war Küster an der Kirche, wo sein Mentor Gemeindepfarrer war, und eines Tages kam eine echte Hexe hereinspaziert. Sie hieß Amalia. Eine heiße Nummer soll sie gewesen sein, sagt man. Wie auch immer, sie verführte schließlich den armen Küster, der sich Hals über Kopf und so hoffnungslos in Amalia verliebte, dass er in der Hütte eines Nagualmannes landete. Zu gegebener Zeit wurde aus ihm der Nagual Elias, eine geachtete Persönlichkeit, kultiviert und belesen. Anscheinend war die kulturelle Nische eines Nagual wie für ihn geschaffen. Sie erlaubte ihm die Anonymität und den Einfluss, die ihm in der Welt verwehrt blieben. Er war ein Träumer und darin so gut, dass er in körperlosem Zustand die unerhörtesten Gegenden des Universums bereiste. Manchmal brachte er sogar Gegenstände mit, die seinen Blick durch ihre Formen und Linien gefesselt hatten, ganz unbegreifliche Dinge. Er nannte sie >Erfindungen< Davon hatte er eine ganze Sammlung. Ich möchte, dass du deine rekapitulierende Aufmerksamkeit auf diese Erfindungen konzentrierst«, befahl mir Florinda. »Am Ende sollst du sie beschnuppern, sie mit den

Händen befühlen, obwohl du sie nie gesehen hast, abgesehen davon, was ich dir eben erzählte. Diese Konzentration zu leisten heißt, einen Bezugspunkt herzustellen - wie in einer algebraischen Gleichung, bei der man etwas berechnet, indem man eine dritte Größe ins Spiel bringt. Du wirst den Nagual Juan Matus mit unendlicher Klarheit sehen, indem du jemand anderen zum Vergleich heranziehst.«

Die Kunst des Pirschens ist eine gründliche Rückschau auf das, was Don Juan mit mir getan hatte, als er noch auf der Welt war. Die Eindrücke, die ich dank meiner neuen Fähigkeiten - und unter Heranziehung des Nagual Elias zum Vergleich - gewinnen konnte, waren unendlich viel intensiver als die Eindrücke, die ich von ihm hatte, solange er am Leben war. Diese rekapitulierenden Eindrücke, mit denen ich mich beschäftigte, entbehrten der Wärme des Lebens, aber dafür eignete ihnen Präzision und Exaktheit unbelebter Objekte, die man nach Belieben studieren kann.

Zitate aus

Das Feuer von innen

Es gibt keine Vollkommenheit ohne Traurigkeit und Sehnsucht, denn ohne diese gibt es keine Besonnenheit, keine Freundlichkeit. Weisheit ohne Freundlichkeit und Wissen ohne Besonnenheit sind nutzlos.

Selbstgefälligkeit ist der größte Feind des Menschen. Was ihn schwächt, ist das Gefühl, durch die Taten und Untaten seiner Mitmenschen gekränkt zu sein. Die Selbstgefälligkeit verlangt, dass man sich den größten Teil des Lebens durch irgendetwas oder irgendjemanden gekränkt fühlt.

Um dem Pfad des Wissens zu folgen, muss man sehr einfallsreich sein. Auf dem Pfad des Wissens ist nichts so klar, wie wir es gerne hätten.

Wenn Seher nichtswürdigen Tyrannen standhalten können, dürfen sie gewiss auch dem Unbekannten straflos entgegentreten, und dann können sie sogar die Gegenwart des Unerkennbaren ertragen.

Es scheint nur natürlich zu glauben, dass ein Krieger, der dem Unbekannten standhalten kann, gewiss auch nichtswürdigen Tyrannen entgegentreten kann. Aber so ist es nicht unbedingt. Die großen Krieger alter Zeiten wurden vernichtet, weil sie sich auf diese Annahme verließen. Nichts ist geeigneter, den Geist eines Kriegers zu stählen, als die Herausforderung im Umgang mit unleidlichen Leuten in Machtpositionen. Nur in solchen Situationen können Krieger genügend Besonnenheit und Gelassenheit erlangen, die sie brauchen, um die Wucht des Unerkennbaren zu ertragen.

Das Unbekannte ist etwas, das dem Menschen verborgen bleibt, womöglich verhüllt durch einen beängstigenden Kontext, das aber für den Menschen gleichwohl erreichbar ist. Das Unbekannte wird zu gegebener Zeit zu etwas Bekanntem. Das Unerkennbare dagegen ist das

Unbeschreibliche, das Undenkbare, das Unergründliche. Es wird uns niemals bekannt sein, und doch ist es da, strahlend schön und erschreckend zugleich in seiner Unermesslichkeit.

Wir nehmen wahr. Das ist eine feststehende Tatsache. Doch was wir wahmehmen, ist keine solche Tatsache, weil wir lernen, was wir wahmehmen sollen.

Krieger sagen, dass es die Welt der Objekte dort draußen nur aufgrund unseres Bewusstseins gibt. Aber was wirklich dort draußen ist, sind die Emanationen des Adlers, fließend, stets in Bewegung und doch unwandelbar, ewig.

Der größte Fehler unerfahrener Krieger ist, dass sie bereit sind, die Wunder dessen, was sie sehen, zu vergessen. Sie sind überwältigt von der Tatsache, dass sie sehen, und glauben, es sei ihr Genie, worauf es ankommt. Ein erfahrener Krieger muss ein Muster an Disziplin sein, um die nahezu unüberwindliche Schlaffheit unserer menschlichen Kondition zu besiegen. Wichtiger als das Sehen selbst ist, was die Krieger daraus machen, was sie sehen.

Eine der stärksten Kräfte im Leben von Kriegern ist die Furcht, denn sie spornt sie zum Lernen an.

Ein Seher weiß um die Wahrheit, dass alle Lebewesen bemüht sind zu sterben. Was den Tod zurückhält, ist das Bewusstsein.

Das Unbekannte ist immer gegenwärtig, aber es liegt außerhalb der Möglichkeiten unseres normalen Bewusstseins. Das Unbekannte ist der überflüssige Teil des gewöhnlichen Menschen. Und es ist überflüssig, weil der gewöhnliche Mensch nicht genügend freie Energie hat, um es zu erfassen.

Der größte Fehler der Menschen ist, dass sie am Inventar ihrer Vernunft kleben bleiben. Die Vernunft handelt nicht vom Menschen als Energie. Die Vernunft handelt von Werkzeugen, welche Energie erzeugen, aber es ist der Vernunft nie ernsthaft in den Sinn gekommen, dass wir etwas Besseres sind

als Werkzeuge: wir sind Organismen, die Energie erzeugen. Wir sind Energie-Blasen.

Krieger, die in voller Absicht zu absoluter Bewusstheit gelangen, sind ein denkwürdiger Anblick. Dies ist der Moment, da sie im Inneren brennen. Das Feuer von innen verzehrt sie. Und in voller Bewusstheit verschmelzen sie mit den Emanationen des Adlers und gleiten in die Ewigkeit.

Sobald das innere Schweigen erreicht ist, wird alles möglich. Wir können unser Selbstgespräch beenden, indem wir genau dieselbe Methode anwenden, nach der man uns lehrte, mit uns selbst zu sprechen; man lehrte es uns mit Zwang und unerbittlich, und auf eben diese Art müssen wir es beenden: mit Zwang und unerbittlich.

Makellosigkeit beginnt mit einer einzigen Tat, die wohlerwogen, präzise und beharrlich sein muss. Wird diese Tat lange genug wiederholt, erwirbt man ein Gefühl unbeugsamen Wollens, das auf alles andere übertragen werden kann. Ist das erreicht, dann steht der Weg offen. Eines führt zum anderen, bis der Krieger all seine Möglichkeit verwirklicht.

Das Geheimnis des Bewusstseins ist Dunkelheit. Die Menschen sind erfüllt von diesem Geheimnis, von Dingen, die unerklärlich sind. Uns anders zu sehen wäre verrückt. Darum soll ein Krieger das Geheimnis des Menschen nicht erniedrigen, indem er es rational zu begründen sucht.

Es gibt zwei Arten von Erkenntnissen. Die eine ist nichts als aufmuntemdes Gerede mit großen Gefühlsausbrüchen. Die andere ist das Produkt einer Verschiebung des Montagepunktes, wo unsere Wahrnehmung zusammengesetzt wird. Sie geht nicht mit Gefuhlsausbrüchen einher, sondern mit Taten. Die emotionale Erkenntnis kommt erst Jahre später, nachdem der Krieger die neue Position seines Montagepunktes durch stetigen Gebrauch gefestigt hat.

Das Schlimmste, was uns passieren kann, ist, dass wir sterben müssen, und weil dies bereits unser unabänderliches Schicksal ist, sind wir frei. Wer alles verloren hat, braucht nichts mehr zu fürchten.

Krieger wagen sich nicht aus Habgier in das Unbekannte vor. Habgier funktioniert als Motiv nur in der Welt des Alltäglichen, Um sich in jene erschreckende Einsamkeit des Unbekannten vorzuwagen, braucht man etwas Größeres als Habgier: Liebe. Man braucht Liebe zum Leben, zum Staunen, zum Geheimnis. Man braucht unersättliche Neugier und jede Menge Mut.

Ein Krieger denkt nur an die Geheimnisse des Bewusstseins; nur auf das Geheimnis kommt es an. Wir sind Lebewesen; wir müssen sterben und unser Bewusstsein aufgeben; könnten wir dies aber nur ein klein wenig ändern, welche Geheimnisse müssten uns erwarten? Welche Geheimnisse!

Kommentar

Dieses Buch, Das Feuer von innen, war ein weiteres Resultat des Einflusses, den Florinda Matus auf mein Leben nahm. Diesmal leitete sie mich an, mich auf Don Juans Lehrer zu konzentrieren, den Nagual Julian. Unser beider, Florindas und meine detailgenaue Konzentration auf diesen Mann verriet mir, dass der Nagual Julian Osorio ein ziemlich anerkannter Schauspieler gewesen war - aber er war nicht nur Schauspieler, sondern auch ein ausschweifender Mann, ausschließlich interessiert am Verfuhren von Frauen - Frauen der verschiedensten Art, mit denen er bei seinen Bühnenauftritten in Berührung kam. Er war so ungeheuer ausschweifend, dass schließlich seine Gesundheit litt und er sich mit Tuberkulose infizierte.

Sein Lehrer, der Nagual Elias, fand ihn eines Nachmittags auf offenem Feld am Stadtrand von Durango, wo er eben die Tochter eines reichen Grundbesitzers verführte. Durch die Anstrengung erlitt der Schauspieler einen Blutsturz, und die Blutung war so stark, dass er fast gestorben wäre. Wie Florinda sagte, sah der Nagual Elias, dass ihm nicht mehr zu helfen war. Den Schauspieler zu heilen war ein Ding der Unmöglichkeit, und das Einzige, was er als Nagual tun konnte, war, die Blutung zu stillen, was er auch tat. Er hielt es für richtig, dem Schauspieler einen Vorschlag zu machen.

»Ich werde morgen früh um fünf Uhr in die Berge aufbrechen«, sagte er. »Sei am Eingang der Stadt. Versäume es nicht. Falls du versäumst zu kommen, wirst du sterben, eher als du glaubst. Komm mit mir, das ist deine einzige Rettung. Ich werde dich nie heilen können, aber ich bin in der Lage, deinen unaufhaltsamen Marsch auf den Abgrund zu, der das Ende des Lebens bezeichnet, in eine andere Richtung zu lenken. Wir Menschen gehen früher oder später alle an diesen Abgrund. Ich werde dich anleiten, die ganze gewaltige Länge dieser Kluft abzuschreiten, immer am Rand entlang, nach links oder nach rechts. Solange du nicht fällst, wirst du leben. Du wirst nie gesunden, aber du wirst am Leben bleiben. « Der Nagual Elias setzte keine großen Erwartungen in diesen Schauspieler, der faul, schlampig, zügellos, vielleicht sogar ein Feigling war. Darum war er ziemlich überrascht, als er anderntags um fünf Uhr früh den Schauspieler traf, der ihn am Stadtrand erwartete. Er nahm ihn mit in die Berge, und zu gegebener Zeit wurde aus dem Schauspieler der Nagual Julian - ein

Tuberkulosekranker, der nie Heilung fand, wohl aber ein Alter von 107 Jahren erreichte, immer am Rande des Abgrunds entlangschreitend.

»Natürlich ist es für dich von höchster Bedeutung«, sagte Florinda einmal zu mir, »dass du den Marsch des Nagual Julian am Rande cfes Abgrunds entlang studierst. Dem Nagual Juan Matus lag nichts daran, etwas darüber zu erfahren. All dies war für ihn überflüssig. Du bist nicht so begabt wie der Nagual Juan Matus. Für dich als Krieger kann es nichts Überflüssiges geben. Du musst die Gedanken und Gefühle, die Ideen der Schamanen des alten Mexiko frei in dich eindringen lassen. «

Florinda hatte Recht. Ich hatte nicht die Größe des Nagual Juan Matus. Genau wie sie gesagt hatte, konnte es für mich nichts Überflüssiges geben. Ich war auf jede Stütze, jeden Kunstgriff angewiesen. Ich konnte mir nicht leisten, auch nur eine der Einsichten oder Ideen der Schamanen im alten Mexiko links liegen zu lassen, ganz gleich, wie unwahrscheinlich sie mir erscheinen mochten.

Den Marsch des Nagual Julian am Rande des Abgrunds zu studieren bedeutete, dass die Fähigkeit, mich auf meine Erinnerung zu konzentrieren, auf die Gefühle übertragbar war, die der Nagual Julian bei seinem außerordentlichen Kampf um sein Leben gehabt hatte. Ich erschrak bis ins Mark, feststellen zu müssen, dass der Kampf dieses Mannes jede Sekunde auf der Kippe gestanden hatte, wobei sein schrecklicher Hang zur Liederlichkeit und seine ungeheure Sinnlichkeit seinem starren Festhalten am Leben entgegenstanden. Dies war kein sporadisch geführter Kampf; es war ein andauerndes, höchst diszipliniertes Bemühen, sich im Gleichgewicht zu halten. Der Marsch am Rande des Abgrunds war das letzte Gefecht eines Kriegers, gesteigert in solchem Maß, dass jede Sekunde zählte. Ein einziger Moment der Schwäche hätte den Nagual Julian in den Abgrund gerissen.

Wenn er aber seinen Blick, seine Entschlossenheit, seine Sorge auf das konzentrierte, was Florinda den Rand des Abgrunds genannt hatte, ließ der Druck etwas nach. Was er dann sah, war nicht so hoffnungslos wie das, was ihm bevorstand, wenn seine alten Gewohnheiten wieder von ihm Besitz ergriffen. Wenn ich den Nagual Julian in solchen Augenblicken erblickte, schien es mir, als rekapitulierte ich einen anderen Menschen: einen Menschen, der viel ruhiger, viel abgelöster, viel gesammelter war.

Zitate aus

Die Kraft der Stille

Den Schamanimus lernt ein Krieger nicht im Lauf der Zeit; was er vielmehr im Laufe der Zeit lernt, ist Energie zu sparen. Diese Energie wird ihn befähigen, einige der Energiefelder zu erschließen, die ihm normalerweise unzugänglich sind. Schamanimus ist ein Bewusstseinszustand, die Fähigkeit, Energiefelder zu nutzen, die beim Wahmehmen der alltäglichen Welt, wie wir sie kennen, nicht eingesetzt werden.

Im Universum gibt es eine unermessliche, unbeschreibliche Kraft, welche die Schamanen als Intention - oder Wollen -bezeichnen; und buchstäblich alles, was im gesamten Kosmos existiert, ist durch ein Bindeglied mit dem Wollen verknüpft. Die Krieger sind immer bemüht, dieses Bindeglied zu klären, zu verstehen und es einzusetzen. Vor allem sind sie bemüht, es von der lähmenden Wirkung zu läutern, die von den gewöhnlichen Sorgen des Alltagslebens ausgehen. Auf dieser Ebene lässt sich Schamanimus definieren als Läuterung unserer Bindung an das Wollen.

Schamanen haben größtes Interesse an ihrer Vergangenheit, nicht aber ihrer persönlichen Vergangenheit. Für Schamanen ist ihre Vergangenheit das, was andere Schamanen in vergangenen Zeiten erreichten. Sie befragen ihre Vergangenheit, um einen Bezugspunkt zu gewinnen. Nur Schamanen suchen wirklich einen Bezugspunkt in ihrer Vergangenheit. Das Gewinnen eines Bezugspunktes bietet ihnen die Chance, das Wollen zu prüfen.

Auch der gewöhnliche Mensch überprüft die Vergangenheit, und er tut es aus persönlichen Gründen. Er misst sich an der Vergangenheit, ob an seiner persönlichen Vergangenheit oder dem vergangenen Wissen seiner Zeit, um Rechtfertigungen für sein gegenwärtiges oder zukünftiges Verhalten zu finden oder um sich ein Vorbild zu schaffen.

Der Geist manifestiert sich einem Krieger an jeder Wegbiegung. Dies ist jedoch nicht die ganze Wahrheit. Die ganze Wahrheit ist, dass sich der Geist jedermann mit gleicher Intensität und Konsequenz offenbart, aber nur Krieger sind konsequent auf solche Offenbarungen eingestellt.

Krieger sprechen vom Schamanimus als einem geheimnisvollen magischen Vogel, der seinen Flug einen Augenblick unterbricht, um dem Menschen Hoffnung und ein Ziel zu geben; Krieger leben unter den Fittichen dieses Vogels, den sie den Vogel der Weisheit nennen, den Vogel der Freiheit.

Für einen Krieger ist der Geist etwas Abstraktes, nur weil er ohne Worte, ja ohne Gedanken von ihm weiß. Er ist abstrakt, weil der Krieger nicht begreifen kann, was der Geist ist. Doch ohne den Wunsch oder die geringste Aussicht, ihn zu verstehen, pflegt ein Krieger Umgang mit dem Geist. Er erkennt ihn, er beschwört ihn, er macht sich mit ihm vertraut und drückt ihn mit seinen Taten aus.

Beim gewöhnlichen Menschen ist die Verbindung zum Wollen praktisch tot, und Krieger beginnen mit einer Bindung, die nutzlos ist, weil sie nicht freiwillig reagiert. Um diese Verbindung wieder zu beleben, brauchen Krieger eine harte, unbändige Zielstrebigkeit - einen besonderen Bewusstseinszustand, den sie das unbeugsame Wollen nennen.

Die Macht des Menschen ist unermesslich; der Tod existiert nur, weil wir ihn seit dem Augenblick unserer Geburt wollen. Das Todes- Wollen kann aufgehoben werden, indem man den Montagepunkt in eine andere Position wechseln lässt.

Die Kunst des Pirschens besteht darin, alle Feinheiten unserer Tarnung zu erlernen und sie so gut zu lernen, dass niemand weiß, dass wir getarnt sind. Zu diesem Zweck müssen wir rücksichtslos, listig, geduldig und sanft sein. Rücksichtslosigkeit sollte nicht Härte sein, List sollte nicht Grausamkeit sein, Geduld sollte nicht Nachlässigkeit und Sanftheit sollte nicht Torheit sein.

Krieger haben eine äußerste Zielstrebigkeit bei ihren Taten, was nichts mit persönlichem Gewinn zu tun hat. Der gewöhnliche Mensch handelt nur, wenn sich die Aussicht auf Profit bietet. Krieger handeln nicht um des Profits, sondern um des Geistes willen.

Die schamanistischen Seher alter Zeiten fanden durch ihr Sehen zuerst heraus, dass jedes ungewöhnliche Verhalten ein Beben im Montagepunkt hervorruft. Dann entdeckten sie bald, dass ungewöhnliches Verhalten, wenn es systematisch geübt und klug gesteuert wird, schließlich den Montagepunkt zwingt, sich von der Stelle zu bewegen.

Das stille Wissen ist nichts anderes als direkter Kontakt mit dem Wollen.

Schamanismus ist eine Reise der Wiederkehr. Ein Krieger kehrt siegreich zum Geist zurück, nachdem er in die Hölle hinabgestiegen ist. Und aus der Hölle bringt er Trophäen mit. Das Verstehen ist eine seiner Trophäen.

Krieger haben, weil sie Pirscher sind, ein hervorragendes Verständnis für menschliches Verhalten. Sie verstehen zum Beispiel, dass Menschen nur Geschöpfe ihres Inventars sind. Es ist die genaue Kenntnis eines bestimmten Inventars, die einen Menschen zum Gelehrten auf seinem Feld macht.

Krieger wissen, dass der gewöhnliche Mensch, wenn sein Inventar versagt, sein Inventar erweitert, weil sonst die Welt seiner Selbstreflexion zusammenbricht. Der gewöhnliche Mensch vermag neue Fakten in sein Inventar aufzunehmen, wenn diese neuen Fakten der grundlegenden Ordnung des Inventars nicht widersprechen. Wenn die Fakten aber dieser Ordnung widersprechen, versagt der Verstand des gewöhnlichen Menschen. Das Inventar ist sein Verstand. Damit rechnen die Krieger, wenn sie versuchen, den Spiegel der Selbstreflexion zu zerbrechen.

Krieger können niemals Brücken schlagen, um sich den Menschen dieser Welt anzuschließen. Wenn aber die Menschen dies wünschen, müssen sie eine Brücke schlagen, um sich den Kriegern anzuschließen.

Damit die Geheimnisse des Schamanimus jedermann zugänglich werden, muss der Geist auf denjenigen, der Interesse hat, herab steigen. Durch seine Gegenwart allein lässt der Geist den Montagepunkt, wo die Wahrnehmung montiert wird, in eine bestimmte Position wechseln. Diese Stelle heißt bei den Schamanen der Platz ohne Mitleid.

Es bedarf eigentlich keiner besonderen Methoden, um den Montagepunkt auf den Platz ohne Mitleid wechseln zu lassen. Der Geist berührt die Person, und deren Montagepunkt bewegt sich. So einfach ist das.

Damit die Magie uns ergreifen kann, müssen wir alle Zweifel aus unserem Denken verbannen. Sobald die Zweifel verbannt sind, ist alles möglich.

Die Möglichkeiten des Menschen sind so ungeheuer und geheimnisvoll, dass die Krieger, statt darüber nachzudenken, sie lieber erforschen - ohne Hoffnung, sie je zu verstehen.

Alles, was ein Krieger tut, geschieht infolge einer Bewegung seines Montagepunktes, und diese Bewegung ist durch das Quantum an Energie bestimmt, das dem Krieger zu Gebote steht.

Jede Bewegung des Montagepunktes bedeutet ein Abrücken von der übermäßigen Beschäftigung mit dem persönlichen Selbst. Die Schamanen glauben, dass es die Position des Montagepunktes ist, die den modernen Menschen zu einem mörderischen Egoisten macht, zu einem völlig in sein Selbstbild vertieften Wesen. Ohne Hoffnung, jemals zum Ursprung aller Dinge zurückzukehren, sucht der gewöhnliche Mensch Trost in seiner Selbstsucht.

Das Ziel auf dem Weg der Krieger ist, die Selbstgefälligkeit vom Thron zu stürzen. Alles, was Krieger tun, ist aufs Erreichen dieses Zieles gerichtet.

Die Schamanen haben die Selbstgefälligkeit demaskiert und herausgefunden, dass sie nur Selbstmitleid ist, getarnt als etwas anderes.

In der Alltagswelt kann man sein Wort oder seine Entscheidung sehr leicht zurücknehmen. Das einzig Unwiderrufliche in der Alltagswelt ist der Tod.

In der Welt der Schamanen dagegen kann der normale Tod widerrufen werden, nicht aber das Wort der Schamanen. In der Welt der Schamanen können Entscheidungen nicht geändert oder revidiert werden. Einmal getroffen, gelten sie für immer.

Eine der spannendsten Feststellungen über die menschliche Kondition ist der makabre Zusammenhang zwischen Dummheit und Selbstbespiegelung. Nur Dummheit zwingt den gewöhnlichen Menschen, alles abzulehnen, was nicht mit seinen, sein Selbst spiegelnden Erwartungen übereinstimmt. Zum Beispiel sind wir als gewöhnliche Menschen blind für die wichtigste Erkenntnis, die uns Menschen zuteil werden kann: die Existenz des Montagepunktes und die Tatsache, dass er sich bewegen kann.

Beim rationalen Menschen gewährleistet das Festhalten an seinem Selbstbild seine abgrundtiefe Unwissenheit. Er ignoriert die Tatsache, dass Schamanimus nichts mit Beschwörungsformeln und Hokuspokus zu tun hat, sondern die Freiheit bietet, nicht nur die als selbstverständlich hingenommene Welt wahrzunehmen, sondern auch alles andere, menschenmöglich Erreichbare. Er zittert vor der Möglichkeit der Freiheit. Und die Freiheit ist zum Greifen nah.

Das Dilemma des Menschen ist, dass er seine verborgenen Fähigkeiten ahnt, sie aber nicht zu nutzen wagt. Darum behaupten die Krieger, das Los des Menschen sei im Kontrapunkt zwischen seiner Dummheit und seiner Unwissenheit beschlossen. Heute mehr denn je braucht der Mensch Unterweisung in neuen Ideen - schamanistischen Ideen, nicht sozialen Ideen; Ideen, die von der Stellung des Menschen zum Unbekannten, von seiner Stellung zu seinem persönlichen Tod handeln. Mehr als alles andere braucht er heute Unterweisung in den Geheimnissen des Montagepunktes.

Der Geist hört nur zu, wenn der Sprecher in Gesten spricht. Und Gesten bedeuten nicht Zeichen oder Körperbewegungen, sondern Taten wahrer Hingabe, Taten der Freigebigkeit, des Humors. Als Geste gegenüber dem Geist zeigen Krieger ihr Bestes und bieten es still dem Abstrakten dar.

Kommentar

Das letzte Buch, das ich unmittelbar unter der Führung von Florinda Matus über Don Juan geschrieben habe, war Die Kraft der Stille, ein Titel, für den sich mein Verleger entschied. Ich dachte an den Titel The Inner Silence (Das innere Schweigen). Zu der Zeit, als ich an dem Buch arbeitete, waren meine Eindrücke von den Schamanen des alten Mexiko für mich sehr abstrakt geworden. Florinda versuchte nach Kräften, mich von meiner Vertiefüng in die Abstraktion abzulenken. Sie versuchte meine Aufmerksamkeit auf andere Aspekte alter schamanistischer Techniken zu lenken, oder sie versuchte mich zu zerstreuen, indem sie mich mit ihrem skandalösen Benehmen schockierte. Nichts aber war geeignet, mich von meiner scheinbar unausweichlichen Bahn abzulenken.

Die Kraft der Stille ist eine intellektuelle Auseinandersetzung mit den Gedanken der Schamanen des alten Mexiko, und zwar in ihrer abstraktesten Ausformung. Während ich allein an dem Buch arbeitete, ließ ich mich von der Stimmung dieser Männer anstecken, von ihrem Verlangen nach Wissen in einer eher quasirationalen Form. Florinda erklärte mir, dass diese Schamanen am Ende extrem kalt und distanziert gewesen seien. Für sie gab es keine Wärme mehr. Sie hielten unbeirrt an ihrer Suche fest: ihre menschliche Kälte war ein Bemühen, die Kälte der Unendlichkeit aufzuwiegen. Sie hatten es geschafft, ihre menschlichen Augen gegen die kalten Augen des Unbekannten einzutauschen.

Ich spürte dies an mir selbst und war verzweifelt bemüht gegenzusteuem. Es ist mir bis heute nicht gelungen.



Wenige Monate vor seinem Tod hat der bekannte Ethnologe und Anthropologe Carlos Castaneda zentrale Gedanken aus der schamanistischen Vorstellungswelt der Yaqui-Indianer Mexikos über Leben, Tod und das Universum zusammengetragen. Dabei handelt es sich überwiegend um Zitate aus den zahlreichen Büchern, die er während und nach seiner Lehrzeit bei dem legendären Zauberer Don Juan Matus geschrieben hat; Castaneda hat sie für diese Ausgabe um persönliche Kommentare angereichert.

»Ohne das Bewußtsein vom Tode ist alles gewöhnlich, banal. Nur deshalb, weil der Tod uns umschleicht, ist die Welt ein unergründliches Mysterium.«
Don Juan Matus

Fischer



Deutsche Erstausgabe


ISBN 3-596-14590-2 www.fischer-tb.de
9 783596 145904
öS 189,- DM 25,90
ab 1.1.2002 € 12,90(D)
Umschlaggestaltung: Buchholz/Hinsch/Hensinger
Abbildungsnachweis: XXX